

erschienen täglich, mit Ausnahme
 der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
 Abonnementspreis:
 in loco:
 Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.
 Halbjährig . . . 5 " — "
 Vierteljährig . . . 2 " 50 "
 Monatlich . . . — " 85 "
 Mit Zustellung ins
 Haus, monatlich 1 " — "
 Einzelne Nummern 5 kr.
 Mit Postverendung:
 im Inland:
 Ganzjährig . . . 7 fl. — fr.
 Halbjährig . . . 3 " 50 "
 im Ausland:
 Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.
 Halbjährig . . . 4 " 50 "
 für die Redaktion verantwortlich:
 Adolf Reissenberger.
 Manuscripte werden nicht zurück-
 geschickt; unfrankierte Briefe nicht an-
 genommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertate
 werden in der Administration
 dieses Blattes (Wintergasse 9)
 angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expediti-
 onen: in Budapest: Haasen-
 stein & Vogler, A. V. Gold-
 berger, in Wien: A. O. Poppel,
 Haasenstein & Vogl, Rudolf
 Mosse, M. Dukes, H. Schallek,
 J. Danneberg; in Berlin,
 Hamburg, Paris: Haasenstein
 & Vogler; in Frankfurt a/M.:
 Haasenstein & Vogler, G. L.
 Daube & Co.

Quartierspreis:
 Der Raum einer einseitigen
 Carmondele kostet beim ein-
 maligen Einlösen 7 kr., das
 zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
 5 kr. 5. B., excl. der Stempel-
 gebühr à 30 kr.

Abonnements-Bureau: In Adelsdorf bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Sikirsk bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasnodar bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 286.

Hermannstadt, Sonntag den 9. December 1894.

110. Jahrgang.

Verchiebungen in der Stellung der Großmächte.

Seit dem fehlgeschlagenen Versuch der englischen Regierung, die euro-
 päischen Großmächte für eine Vermittlung zu Gunsten Chinas in seinem
 Kriege mit Japan zu gewinnen, ist die auswärtige Politik des Kaiserreichs
 mehr als seit langer Zeit der Gegenstand publicistischer Erörterungen in
 allen Ländern gewesen. Die Ablehnung der Anregung wurde von den
 oppositionellen Blättern Englands als eine ernstliche Niederlage Lord Ro-
 sebery's hingestellt — ganz begrifflicher Weise, denn diese Blätter suchten aus
 jedem Umstande gegen die bestehende Regierung Capital zu schlagen. Das
 deutsche Publicum hätte eigentlich keine Veranlassung gehabt, gleichfalls in
 das „Kreuzige“ einzustimmen, denn an und für sich ist ein Bestreben, dem
 Blutvergießen eine Ende zu machen, nicht tadelnswürdig, und gegen Deutsch-
 land hat sich das Vorgehen nicht gerichtet. Noch mehr ist über Englands
 Beziehungen zu den anderen Mächten geredet worden, als Rosebery mehrfach
 in seinen Reden sich auffallend russenfreundlich ausgesprochen hatte und die
 Presse beider großen Parteien ihm darin secundirte, was sich sogar zu der
 freundlichen Warnung steigerte, Deutschland werde sich noch gar isoliren,
 wenn es sich noch länger den Wünschen Englands gegenüber spröde zeige.
 Diese Warnung könnte man als einfach lächerlich bezeichnen, wenn
 nicht doch ein politischer Gedanke dahinter steckte, den man freilich auch
 nicht ernsthaft überschätzen darf. In der deutschen Presse gibt es eine
 ganze Menge von Gegnern Englands, obwohl Deutschland selbst niemals
 Differenzen um Grenzen im dunklen Welttheil für wichtig genug gehalten
 hat, um sich darüber mit England, der einzigen, neutral zwischen den beiden
 Gruppen stehenden Großmacht zu überwerfen, und insonderheit hat es nie
 die Macht der englischen Flotte unterschätzt, die, den Streitkräften, über
 welche der Dreibund zu Lande gebietet, hinzugefügt, sofort den Ausschlag
 zu Gunsten der Letzteren gäbe. Aber diese Drohung, England werde sich
 mit Rußland verständigen, hat doch ein förmliches Element, ähnlich dem,
 der Papst werde sich mit der französischen Republik und dem Czaren gegen
 das fromme Oesterreich-Ungarn und gegen Italien, dessen zahllose Bischöfe
 noch immer die Hochburg der päpstlichen Macht bilden, verbünden. Warum
 soll sich nicht die Kaiserin von Indien mit dem Selbstherrscher aller Reußen
 vertragen? Das ist immer ein der Erhaltung des Weltfriedens günstiger
 Umstand und der Weltfriede allein ist das Ziel des Dreibundes. Zwischen
 Deutschland und Rußland besteht gar keine traditionelle Feindschaft; die
 deutsch-russische Grenze geht ausschließlich durch polnisch-litauisches Land,
 und Polen und Littauer haben Rußland und Preußen genug; keiner von
 beiden Staaten sehnt sich nach Landes- oder Volksheilen, die dem anderen
 gehören. Auch auf die deutschen Ostprovinzen Rußlands, die ja nie zum
 deutschen oder römisch-deutschen Reich gehört haben, ist Preußens Sinn
 nicht gerichtet. Strategisch kann Preußen mit jenen Landstücken nichts
 anfangen; ethnographisch wären ja die Deutschen ein wertvoller Bestand-
 theil, aber sie wohnen zerstückt zwischen einer Mehrheit von Slaven und
 Letten, die für Preußen nur ein neues Element großer Schwierigkeiten
 bilden würden. Selbstverweigerung soll aber doch dem Kaiser Alexander III.
 eingeblasen worden sein, Bismarck strebe die Eroberung der Ostprovinzen
 an, und daher rühre seine Aneignung gegen Deutschland. Es wäre gewiß
 eine würdige Aufgabe der deutschen Diplomatie, und ihr zur Seite der
 deutschen Presse, diesen ganz und gar verkehrten Gedanken zu zerstreuen und

den jungen Czaren über die wahren Sinnungen Deutschlands aufzuklären,
 wenn er es nicht schon ist. Zwischen Deutschland und Rußland gibt es
 keinen Gegensatz, als den, daß Deutschland seinem Verbündeten Oesterreich-
 Ungarn nicht die Kehle zuzuhauen lassen dürfe. Sobald sich Deutschland
 etwa dahin isolirte, daß der Dreibund aufgelöst würde, könnte in kürzester
 Zeit die deutsch-russische Freundschaft, wie sie bis 1878 bestand, fast ohne
 jemals getrübt zu sein, wieder hergestellt werden.

England hat sich freilich eingegeben, es gebe einen deutsch-russischen
 Gegensatz, der stark genug wäre, um dadurch seinerseits der Nothwendigkeit
 enthoben zu werden, in Indien und am Schwarzen Meer selbst für den
 Schutz seiner Interessen zu sorgen. Gerade die jetzt am Ruder befindliche
 Partei hat diesen Gedanken immer mit Vorliebe gehegt, um dadurch die
 Last großer Rüstungen zu erparieren. Unmöglich ist es auch dieser Partei
 wohl angedämmert, daß sie doch greifbarer Beweis bedürfte, um sich dabei
 beruhigen zu können. Und nun ist sie dazu übergegangen, solche Beweise
 zu produciren, indem sie die Annäherung an Rußland betreibt. Sie gleicht
 einem Liebhaber, der sich vergeblich um die Gunst einer Schönen bemüht
 und endlich einer anderen den Hof macht, um die Spröde durch Eifersucht
 zu gewinnen. Es bedarf aber langer Bemühungen, ehe ein solcher Erfolg
 auch nur denkbar erschiene. England befindet sich in einem traditionellen
 Gegensatz gegen Rußland; es hat sehen müssen, daß der russische Adler in
 Asien große Fortschritte machte, daß ganz Turkestan erobert und die trans-
 kaspijsche Eisenbahn bis hart an den großen Gebirgswall geführt wurde, der
 Indien im Norden schützt, daß hier Afghanistan, dort China umflügelt
 wurde und daß die Türkei aus der Reihe der Großmächte verdrängt wurde.

Es ist nicht sehr wahrscheinlich, daß England und Rußland sich über
 Asien und das Mittelmeer verständigen, daß das Inselvolk wirklich ruhig
 schlafen kann, zumal der Gegensatz zwischen England und Frankreich wieder
 stärker geworden ist. Im Mittelmeere und auf verschiedenen Punkten der
 Colonialpolitik stoßen die Westmächte auf einander. Ganz erklärlicherweise
 möchte England lieber die Streitfragen mit Rußland beigelegt wissen, um
 sich desto ungeörtert Egypten, Madagaskar, Siam u. s. w. zu widmen.
 So lange aber die russisch-französische Freundschaft dauert, ist doch nicht
 darauf zu rechnen, daß der Czar sich dazu hergibt, den Engländern gegen
 die Franzosen Luft zu machen. Thut er es aber doch, so haben die Deutschen
 wahrlich am wenigsten Grund, darüber verstimmt zu sein. Auf Deutschlands
 Bundesgenossen hat die Verchiebung keinen Einfluß, der Dreibund bleibt
 unangerrührt. Daß England und Frankreich zusammen mit Rußland in
 ein Freundschaftsverhältniß eintreten, ist nicht denkbar, und sollte es dennoch
 erfolgen, so wäre das nur auf Grund eines Friedensprogrammes möglich,
 denn jeder Krieg, an dem Rußlands Waffen beteiligt wären, müßte die
 Bosphorus-Frage vor die Entscheidung stellen, und hier ist der Gegensatz
 zwischen Rußland und England so unüberbrückbar, wie derjenige zwischen
 Deutschland und Frankreich in Bezug auf die elsäß-Lothringische Frage.

Ein solches englisch-russisches Friedensprogramm müßte man auf
 deutscher Seite auf das Herzlichste begrüßen. Das liegt so auf der Hand,
 daß die Engländer kaum zu begreifen sind, die dies als Isolirung
 Deutschlands androhen. Ein solches Friedensprogramm würde wieder
 einmal mit lebhaften Farben illustriren, wie thöricht Europa handelt, daß
 es seine besten Kräfte auf die Waffenmacht verwandelt. Mehrere Milliarden
 werden alle Jahre ausgegeben, um der europäischen Staaten Sicherheit zu

verschaffen; Jeder fürchtet sich vor dem Andern und keiner wagt, die
 Waffen nieder zu legen. Von dem Dreibund hat Niemand etwas zu fürchten;
 wenn aber Frankreich dies nicht begreift und sich gegen Deutschland bis
 an die Zähne bewaffnet, so kann man das wenigstens verstehen. Aber
 Rußland ist von Niemandem bedroht, und wenn es dies einseht und mit
 seinem alten Antipoden England ein Friedensprogramm vereinbart, so kann
 es sein Heer verringern und die ungeheuren Kosten auf die bei der Pflege so
 dringend bedürftigen Culturinteressen verwenden. Dann können auch die
 anderen Völker nachfolgen. Alle Staaten sind von der Sorge vor den
 Umsturzparteien erfüllt und Rußland nicht am wenigsten. Es gibt aber
 keine bessere Bekämpfung des Umsturzes, als die Abrüstung, wobei füglich
 nur Rußland vorgehen könnte, und es gibt keine würdigere Aufgabe für
 Herrscher und Diplomaten, als die Abrüstung anzustreben und Europa unter
 dem schweren Eisenpanzer endlich wieder Luft zu machen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 8. December.

Das in unserem gestrigen Blatte telegraphisch skizzirte und durch das
 „f. t. Telegraphen-Correspondenz-Bureau“ veröffentlichte Communiqué des
 auswärtigen Amtes lautet:

„In letzter Zeit gefallen sich einige liberale ungarische Blätter er-
 neuert in den heftigsten Angriffen gegen den Minister des Aeußern
 Grafen Kalnoky. Unter den Budapestser Blättern that sich in dieser
 Beziehung das „Magyar Hirlap“ besonders hervor. In seiner Nummer
 vom 4. December finden wir nebst einem derartigen, von dem Leiter des
 Blattes Herrn Julius Horvath gezeichneten Leitartikel ein Entresillet
 folgenden Inhalts:

„Der Sanction der kirchenpolitischen Gesetze werden, wie wir aus
 vollkommen sicherer Quelle erfahren, weder von Seite der Wiener Kautiatur,
 noch von Seite des Vaticans Hindernisse entgegengesetzt. Die Ursache der
 Verzögerung ist lediglich das Ministerium des Aeußern. Während
 der ganzen kirchenpolitischen Campagne haben sowohl Graf Kalnoky, als im
 Auftrage desselben die beiden Sectionschefs Baron Balotti und Graf Gyarky
 eine außerordentliche Thätigkeit entfaltet, und auch momentan find die
 ungarischen und die österreichischen clericalen und feudalen Aristokraten in
 der regsten Verührung und lebhaftesten Verbindung mit dem Ministerium
 des Aeußern. Sie bereiten gegenwärtig die reactionäre und clericalen Politik
 vor, deren gleichmäßige Verwirklichung in beiden Staaten der Monarchie
 sich Graf Kalnoky mit Zustimmung mehrerer Mitglieder der Dynastie zur
 Aufgabe der nächsten Zukunft gestellt hat.“

Das „f. t. Tel.-Corr.-Bureau“ ist ermächtigt, dieser Behauptung gegen-
 über zu erklären, daß alle in der obigen Notiz enthaltenen Angaben aus-
 schließlich auf Erfindung beruhen und daß namentlich die Behauptung, als
 hätte Graf Kalnoky und in dessen Auftrage seine beiden Sectionschefs
 in den jüngsten kirchenpolitischen Kampfe in Ungarn eine außerordentliche
 Thätigkeit entfaltet und ständen dieselben fortwährend in enger Verührung
 und lebhafter Verbindung mit den Gegnern der ungarischen kirchen-
 politischen Gesetze, eine tendenziöse Lüge ist, welche wie so viele andere
 in Budapest über die Haltung des Grafen Kalnoky verbreitete unwahre
 Nachrichten nur den Zweck der Verhöhnung und Verdunkelung
 haben soll. Den Herren, welche dergleichen Artikel schreiben, steht ja der
 Weg offen, sich beim ungarischen Ministerpräsidenten, welcher
 mit dem Grafen Kalnoky die besten Beziehungen aufrechterhält und
 des Besteren Stellung zu den ungarischen Angelegenheiten zu beurtheilen
 volle Gelegenheit hatte, authentisch zu informieren.“

Feuilleton.

Zwischen Berg und See.

Erzählung von Helene Stöhl.
(6. Fortsetzung.)

Ein ganzes Jahr verging. Briefe schrieb der Heini nicht, nur zu-
 weilen sandte er eine kurze Postkarte, daß es ihm gut gehe; als er aber
 zu den großen Ferien nach Hause kam, ein gutes Stück gewachsen, aber
 auch ein gutes Stück schmaler und blässer geworden, da legte er dem Doctor
 seine Zeugnisse stumm, aber mit leuchtenden Augen vor. Der arme Holz-
 knecht war der erste unter den Schülern seiner Classe geworden.
 Und diesen Platz hielt er fest. Mit zähem, unermüdbarem Fleiß
 machte er Classe für Classe durch, immer sein Ziel vor Augen, nicht nach
 rechts und nicht nach links blickend. Kam er dann zu den Ferien nach Hause,
 dann galt sein erster Gang dem Doctorhäuschen, dem Doctor Rechenhaft
 von seinen Studien abzulegen und Eva zu begrüßen.
 Ein glücklicheres Kind, als Eva während der Zeit, wo Heini bei ihr
 war, gab es nicht; wenn nur die Ferienzeit nicht so kurz und das übrige
 Jahr so lang gewesen wäre!
 Als Heini in die oberen Classe aufstieg, kam er nur noch ab und
 zu für ein paar Tage; in den großen Ferien begleitete er einen Schüler
 als Nachhilflehre zu seinen Eltern.
 Die Ferien aber nach der Abgangsprüfung vom Gymnasium, die er
 „mit Auszeichnung“ abgelegt, die verbrachte er dafür ganz in dem Dorf am
 See, und zwar im Doctorhäuschen selbst, denn das Heim seiner Kindheit
 hatte sich für ihn geschlossen, seit der alte Volkner zu einem seiner Kinder
 gezogen war. Es waren für Eva, wie für Heini glückselige Wochen, es
 waren aber auch für lange Zeit die letzten, die sie zusammen erleben durften.
 Schon nach kurzem Aufenthalt an der Universität hatte Heini das
 Wohlwollen eines seiner Professoren so sehr erregt, daß dieser ihn zu allerlei

Diensten und Hilfsleistungen in seine Nähe zog. Als Janulus eines der
 gesuchtesten Professoren der Hauptstadt aber gab es keine Ferien mehr für
 Heini.

„Wirft Du's anders machen?“ fragte der Doctor, wenn Eva klagte, daß
 Heini ihnen ganz entfremdet werde. „Wenn der Vogel flügge geworden
 ist, dann fliegt er aus und kummert sich nicht mehr um das Nest, in dem
 er groß geworden ist. 's ist der Lauf der Welt. Wirft Dich wohl d'rein
 geben müssen.“

5. Capitel. Von drüben her.

Siebzehnmal hatten die Berge ihr dunkles Wintergrün mit dem hellen
 Grün des Sommers vertauscht, seit der Doctor das im Schnee gelundene
 Kindlein in dem großen Tragkorb in sein Haus getragen. Er selbst wußte
 nicht, wie sehr dasselbe seitdem mit seinem Leben verwachsen war.

Was wäre das Doctorhäuschen ohne Eva gewesen! Wolte der
 Doctor einmal ganz in seine Grübeleien versinken, ihre helle Stimme weckte
 ihn daraus; wollten Rüststrauen und Menschenverachtung ihn völlig in ihre
 Gewalt nehmen, vor Eva's unschuldigen Augen konnten sie nicht standhalten.

Wie sehr Andere des Doctors rauhes Wesen fürchten mochten, sie
 hatte sie von Kind an einschüchtern lassen. Schon als ein kleines Kind hatte
 sie von Nest's Arm zu ihm hingestreckt und furchtlos ihre kleinen Händchen
 in seinen dichten Bart vergraben. Ihre ersten Kletterversuche galten dem
 Bemühen, auf seine Kniee zu gelangen und war sie einmal oben, dann
 konnte all' sein Brummen und Schelten sie nicht verjagen.

Daß er ihr nicht ernstlich zürnte, das wußte sie wohl, und das wußten
 auch Andere. Scheute Nest sich, dem Doctor irgend eine häusliche Angelegenheit
 vorzutragen, so schickte sie Eva, und der unbefangenen Bitte des Kindes
 gewährte er, was alle Vorstellungen Nest's nicht erreicht hätten.

Wenn Jemand im Dorf etwas von dem Doctor zu erbiten hatte, und
 das war sehr oft der Fall, wenn ein Kranker, dem er in seiner barschen
 Art gefaßt, daß er zu Leuten, die seine Vorschriften nicht befolgten, nicht

mehr komme, ihn brauchte — Eva war es, die vermittelte. Er schalt, er
 brummte, er ward zornig, aber er that, was sie von ihm wollte.

Als sie sechs Jahre alt war, hatte er sie in die Schule des Dorfes
 geschickt und fröhlich hatte Eva mit all' den barfüßigen Buben und Mädchen
 um die Bette alle Tage ihr Könnlein Wisheit aus der Schule nach Hause
 gebracht; aber der Doctor hatte sie auch selbst unterrichtet.

Ein regelmäßiger, schulgerechter Unterricht war das freilich nicht ge-
 wesen, heut' hatte er ihr ein Stück Weltgeschichte vorgeführt, und morgen
 vertiefte er sich mit ihr in irgend ein Dichterwerk, heut' lehrte er sie die
 Berge und Flüsse ihrer Heimat kennen und morgen sprach er ihr von den
 Sternen, die über dieser Heimat strahlten.

So sprunghaft und unvollkommen dieser Unterricht aber auch war, so
 ward die Welt doch groß und weit dabei vor Eva's Blicken, ihre weichen
 Kinderzüge gewannen von Jahr zu Jahr einen geistigeren Ausdruck, ihre
 dunkelblauen Augen lernten immer tiefer und feiner blicken.

Ein Sommermorgen war es, Eva saß am Fenster ihres Stübchens
 und blickte auf den kleinen Platz zwischen Haus und Garten, auf dem der
 Knecht den Wagen puhte und sorgfältig in Ordnung brachte, denn der
 Doctor hatte eine beschwerliche Fahrt in's Gebirge vor sich, von der er vor
 Abend nicht zurückkommen konnte.

Die Sonne, die eben ihren Weg über die Spitzen des jenseits des
 Sees liegenden Berges gefunden, langte auf ihrem braunen Paar und legte
 goldene Lichter darauf. Um ihre Lippen spielte ein glückliches Lächeln.
 Es war ihr so wohl, so fröhlich zu Sinn. Der helle See und der dunkle
 Wald, der blaue Himmel, an dem die Schwalben sich jagten und über-
 flogen, der Garten, der im Frühlingsgrün sich schmückte, es war Alles so schön
 um sie herum, ihr junges siebzehnjähriges Herz schlug all' der Pracht in
 heller Freude entgegen.

Jetzt trug der Morgenwind einen leichten Wohlgeruch zu ihr hinüber.
 Gestern hatten die Knospen der Maiglöckchen schon ganz weiß ge-
 schimmert, ob sie heute wohl aufgebrochen waren?

Sie legte die Arbeit hin. Vielleicht konnte sie ein paar der weißen
 Blüthen dem Vater in's Knopfloch stecken, wenn er fortfuhr. Er brummte

„Nemzet“ enthält über die innere politische Lage folgende Auslassung: „Wir halten es für eine Verkennung der Lage, wenn es — namentlich im Kreise derjenigen, die an der Schöpfung der liberalen Reformen im Parlament oder in der Presse werthig mitwirkten — Leute gibt, die einfach auf die ihnen von der Opposition suggerirten Indicien hin den natürlichen Gang der Entwicklung nicht zu erwarten vermögen und dieselbe mit künstlichen Mitteln beschleunigen wollen, wobei sie aber nicht bedenken, daß sie dadurch gerade den Gegnern der Vorlagen nützliche Dienste leisten. Es gibt keinen Grund, von irgend einem Mitgliede des Cabinets Weltere vorzusetzen, daß der Ministerpräsident aus tactischen oder sonstigen Gründen zögern würde, aus der heutigen Lage, wenn seit seiner Erklärung welche Aenderung immer eingetreten wäre, die pflichtmäßigen Konsequenzen abzuleiten.“

Das Cabinet Weltere ist auf Grund seines principiellen Programmes zu stande gekommen. Ohne seine Principien kann dasselbe nicht auf seinem Blatte verbleiben. Doch hat das Cabinet keinen Grund dafür, früher zu gehen, ja es darf auch nicht früher seinen Posten verlassen, bis es nicht die Ueberzeugung gewinnt, daß es im Falle seines Verbleibens zwischen der Aufopferung der vollkommenen Integrität seiner Principien und der Störung des Vertrauens zwischen den constitutionellen Factoren zu wählen hätte. Dieser Fall ist aber derzeit nicht eingetreten. Die Freunde sowohl wie die Gegner der Reformen können darüber im Reinen sein, daß das Cabinet im letzteren Falle seine Pflicht kennen werde. Diesbezüglich hat dasselbe weder die beherrschenden Rathschläge der Freunde noch diejenigen der Gegner der Reformen nötig. Wird das Schicksal der Reformen durch die Verhältnisse an eine Krise geknüpft, so wäre es eine politische Freigebigkeit, dieser Krise aus dem Wege zu gehen. Aber auf künstlichem Wege eine Krise heraufzubekommen, da deren Nothwendigkeit nicht obwaltet, wäre eine unverantwortliche Wichtigthüre.“

„Katholikus Autonomia“ setzt die Betrachtungen darüber fort, was die Katholiken und insbesondere der Episcopat nach der bevorstehenden Sanctionirung der kirchenpolitischen Gesetzentwürfe zu thun haben. Auch dieser Artikel ist vom Geiste des Friedens durchweht und perhorrescirt jede Leidenschaftlichkeit. Das Leben der katholischen Kirche, sagt das genannte Blatt, erfreute sich bisher nur selten einer parabolischen Ruhe. Jedes Jahrhundert brachte für sie neue Uebel, stellte ihr neue Aufgaben. Sie ließ sich aber immer von der Klugheit, vom Verstande und von der Weisheit der Mäßigung leiten und befolgte nie den finsternen Rath der Erregung, des Hasses und der Leidenschaft. Die höhere Vernunft, welche den Historiker in Staunen versetzte und Zeugniß dafür ablegte, daß die Kirche von einer übermenschlichen Macht geleitet wird, hat sie nie verlassen. Inneren Kämpfen oder äußeren Angriffen gegenüber hat sie nicht zum Schwerte gegriffen, sondern der Menge immer die Worte Christi entgegengehalten: Meinen Frieden lasse ich Euch, meinen Frieden gebe ich Euch. Dieser Friede war immer die einzige Waffe der Kirche und mit dieser Waffe hat sie noch immer ihre Gegner besiegt. So oft die Kirche bedroht war, wurden Synoden veranstaltet, um das innere Leben der Kirche zu stärken und zu stärken, das Glaubensbewußtsein zu heben, die Kenntniß der kirchlichen Lehren zu verbreiten. Und stets gewann die Kirche dann wieder die Oberhand. Dieses Beispiel sollten die Katholiken Ungarns auch jetzt befolgen. Ihre Oberhirten mögen sich zu einer National-synode versammeln, für welche es der Stoffe mehr als genug gibt. Die Reform der Ausbildung der Geistlichen ist dringend nothwendig. Ferner wären zu besprechen: die Erneuerung des geistlichen Sinnes, die Hebung der Bildung bei den Geistlichen; die in dem Verhältnisse zwischen Kirche und Staat eingetretene große Veränderung; die Stellung der Wissenschaft und Philosophie gegenüber der Religion; das Schul- und Unterrichtswesen; die Frage der Volkserziehung, die Hebung der kirchlichen Rhetorik. Es müßten weiter das nationale Gefühl, die nationalen und patriotischen Traditionen bei dem ungarischen Clerus aufgeweckt, sein Geist auf die patriotischen Anforderungen zurückgeführt werden. Ueberdies ist noch die Frage der Autonomie da. All diese Fragen sind eine richtige Lösung reif. Um diese herbeizuführen, muß man der Vernunft, der Vaterlandsliebe, den wohlüberstandenen Interessen der Kirche folgen; dann aber gelangt man zu der Ueberzeugung: wir bedürfen des Friedens für die Kirche, des Friedens für das Vaterland, des Friedens für den König. Diesen Frieden zu wahren, das ist die Aufgabe, die Pflicht der Katholiken nach erfolgter Saction.

Vom 6. d. wird aus Bukarest berichtet: Auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung der Kammer stand eine Petition des Studentencomitès, in welcher gegen die Vorfälle am Abend des 14./26. September, an dem die Studenten verhindert wurden, in den Straßen zu demonstrieren, Protest erhoben wird. Die Commission beantragte die Zurückweisung der Petition, da das fragliche Studentencomité nicht behördlichen Charakter besitze. Die Kammer stimmte diesem Commissionsantrage zu, worauf Deputirter Gradisteano, der die Petition vorgelegt hatte, eine darauf bezughabende Interpellation ankündigte. In Abgeordnetenkreisen hält man die Sache für abgethan.

zwar immer über das Grünzeug, das ihn nur in Gefahr brachte, von der nächstbesten Kuh angegriffen zu werden, aber er brachte die Blumen doch treulich wieder im Knosploch zurück.

Sie eilte über den kleinen Vorplatz in den Garten und suchte unter dem Rosengebüsch am Zaune. Ein feiner Freudenkeiser entfuhr ihr, eine ganze Anzahl der zarten Schäfte hatte sich über Nacht mit den weißen, duftenden Glöckchen behangen. Sie bückte sich, um ein paar davon zu pflücken, da ließ das Geräusch von Schritten sie aufsehen.

Vom Gasthof des Dorfes her kam ein Mann. Er konnte etwa fünfzig Jahre alt sein, seine Gestalt war unterseht, dunkel, hier und da schon graugeprengeltes Haar und ein ebensolcher, am Rinn ausgerosteter Bart umgaben ein rothes Gesicht mit nicht unintelligenten, wenn auch verben Zügen.

Seine Kleidung war die des wohlhabenden Mittelstandes, doch gaben ihr der breite, leichte Strohhut und die bunte, lose geschlungene Cravatte mit der auffälligen Goldnadel darin einen fremdländischen Anstrich.

Fremde kamen wohl in jedem Sommer ab und zu in das Dorf, immerhin aber waren sie keine so häufigen Gäste, daß der Mann nicht Ewa's Aufmerksamkeit erregt hätte.

Wollte er zum Vater? Der Fremde sah forschend auf das Häuschen; als er Ewa sah, kam er auf sie zu „Wohnt hier Doctor Romberg?“ fragte er, noch ehe er ganz herangekommen, mit etwas fremdartiger Betonung.

Als er jetzt Ewa gegenüberstand, fuhr er zusammen. Eine dunkle Blutwelle färbte sein Gesicht noch röther, während er den Blick starr auf sie richtete.

„Ja, das ist das Doctorhaus,“ sagte Ewa, die unter dem Blick des Fremden unwillkürlich selbst erröthete.

Er ließ die Augen nicht von ihr. „Sie sind nicht des Doctors Tochter?“ fragte er forschend.

„Freilich bin ich das,“ wollte sie hastig sagen, aber unter dem durchdringenden Blick des Fremden verlagten die Worte auf ihren Lippen. War sie denn des Doctors Tochter? Sie hatte schon als kleines Kind gehört, daß sie es nicht war, aber sie konnte sich an keine Zeit erinnern, da sie sich nicht als solch gefühlt hätte. Die Leute im Dorfe nannten sie nur bei ihrem Vornamen. Des Doctors Ewa, das war sie immer gewesen, der Name Kumüller hatte keine Bedeutung für sie, sie hatte immer vermieden, ihn zu gebrauchen. (Fortsetzung folgt.)

Die „Times“ melden aus Odeffa vom 3. d.: Die Transportschiffe „Drel“ und „Saratow“ erhielten den Befehl, Truppen von Sebastopol und Odeffa nach Batum zu schaffen, um die russischen Truppen längs der türkischen Grenze zu verstärken. „Drel“ wird 13.045 und „Saratow“ 6019 Mann aufnehmen. Man glaube, diese Maßregel stehe im Zusammenhang mit den Unruhen in Armenien.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 6. December.

Die erste Hälfte der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses nahm Johann Wittmann in Anspruch mit einer Rede, in welcher er sich unter Anderem — beileibe nicht zu Kortezwecken! — auf den Schutzpatron der südbanarischen deutschen Bauernschaft aufspielte und sich durch Ausfälle nach allen Seiten scharfe Zurechtweisungen seitens des Ackerbau-ministers und des „Nemzet“-Redacteurs Gajari zuzog. — Graf Alexander Karolyi entwickelte hierauf unter großer Aufmerksamkeit der Linken eine Reihe von Beschwerden der Landwirtschaft. Am längsten pertractirte er die Frage der rumänischen Weizen-Einfuhr und die verwandten Thematia nach bekannten Mustern unter den üblichen geräuschvollen Glückwünschen der Gesinnungsgenossen. — Von der Rechten sprach hierauf Stefan Tisza, der sich nach einer Polemik mit seinem unmittelbaren Vorgesetzten eingehend mit dem Schlagwort der „landwirtschaftlichen Krise“ beschäftigte. Redner gelangte an der Hand der von ihm angeführten Daten und Thatfachen zu der Schlussfolgerung, daß bei uns von einer landwirtschaftlichen Krise in dem Sinne, wie dies im Auslande der Fall ist, nicht die Rede sein kann. Der Aufschwung der mit der Landwirtschaft zusammenhängenden Industrie und die Zunahme der consumfähigen Bevölkerung, all' das kommt der Landwirtschaft zugute. Eine Reihe agrarischer Beschwerdepuncte widerlegte, führte er aus, daß die Budapestler Wahlen die natürlichen Bundesgenossen der ungarischen Landwirtschaft sind und daß sie daher im Interesse der letzteren im Besitze aller Begünstigungen belassen werden müßten. Die Vortheile der Gemeinsamkeit des Zollgebietes für unsere Landwirtschaft beleuchtend, wies Redner auch nach, daß die Handelsverträge in ihrer Gänge genommen die Interessen auch unserer Landwirtschaft wahren. Zum Schluß seiner, auf der Rechten mit lebhaftem Beifall verfolgten Rede erwähnte er die ungarischen Landwirthe, sich jedes rauchenden Fabriksschlots zu freuen, der ihnen Abnehmer schafft und sich von jeder politischen Parteigruppierung fernzuhalten, welche sich auf Grund einer gesellschaftlichen Interessengemeinschaft zu vollziehen sucht, welche Gruppierung dem Geiste und der Tradition des ungarischen Volkes und den Interessen der Landwirtschaft widerspricht. Stürmische Gegenrufe auf der Rechten, denen gegenüber die Linke ihrerseits in Gegenrufe ausbrach, da Graf Karolyi in persönlicher Sache einige Worte erwiderte.

Nachdem die Debatte hier abgebrochen wurde, schloß hierauf die Sitzung um 1/4 Uhr.

Zur Thronrede.

Berlin, 6. December.

Die Thronrede, mit welcher der Kaiser den Reichstag gestern in der seit dem Antritt seiner Herrschaft üblichen feierlichen Weise eröffnet hat, enthält keinerlei Ueberraschungen. Die Gesetzentwürfe, welche die Thronrede im Einzelnen ankündigt, werden seit geraumer Zeit erwartet. Auch in ihrem allgemeinen Theile enthält die Thronrede nichts Ueberraschendes, es sei denn, daß man der gleich in den ersten Worten betonten Verfassungsmäßigkeit der Thätigkeit des Reichstages einen besondern Werth beilegen wolle. Es ist möglich, daß den Worten, mit welchen der Kaiser die Reichstagsabgeordneten „beim Beginn ihrer verfassungsmäßigen Thätigkeit willkommen“ heißt, eine besondere Bedeutung innewohnen soll. So weit wir uns erinnern, ist allerdings eine Betonung der verfassungsrechtlichen Stellung der Abgeordneten und des Reichstages in früheren Thronreden nicht üblich gewesen. Vielleicht hat man in der jetzigen Thronrede durch diese Wendung alle diejenigen Zweifel und Gerüchte zerstreuen wollen, welche anlässlich der Mittheilungen über den vom Grafen Eulenburg geplatzen Verfassungsbruch in Umlauf gesetzt worden sind. Vielleicht hat die Bemerkung auch den Sinn, die verfassungsmäßigen Rechte des Reichstages und die nicht ausdrücklich erwähnten verfassungsmäßigen Rechte der Krone stillschweigend in Gegensatz zu einander zu stellen und anzudeuten, daß die Krone nicht gewillt sei, sich ihre wirklichen oder vermeintlichen verfassungsmäßigen Rechte durch den Reichstag einschränken zu lassen. Welche Auslegung des ungewöhnlichen Hinweises aber auch immer die richtige sein mag, wir lassen ihn uns gefallen in dem Sinne, daß der Reichstag seinerseits immer Rückgrat genug besitzen möge, um allen Ver suchen zur Einschränkung seiner verfassungsmäßigen Rechte energisch die Spitze zu bieten.

Erfreulich ist der Schlusspassus der Thronrede, welcher der Hoffnung auf Erhaltung des europäischen Friedens Ausdruck gibt und die guten Beziehungen Deutschlands zu allen Mächten betont, indem er gleichzeitig den „Geist unserer Bündnisse“ rühmend hervorhebt. Auch in der Thronrede, mit welcher der Reichstag am 16. November v. J. eröffnet wurde, war von der Fortdauer der engen Freundschaft mit unseren Verbündeten die Rede und die guten und freundschaftlichen Beziehungen zu allen Mächten werden fast wörtlich in derselben Wendung, wie in der jüngsten Thronrede hervorgehoben. Der Hinweis auf die erschütternden Ereignisse, von denen „zwei uns benachbarte Reiche“ im Laufe der letzten Monate heimgegriffen sind, bezieht sich neben dem Ableben Alexanders III. offenbar auf die Ermordung des Präsidenten der französischen Republik, Carnot. Wenn man der Trauer um des Garen, wie es in der Thronrede geschieht, einen besondern Ausdruck gab, so wäre es vielleicht nicht unangebracht gewesen, auch der Ermordung Carnot's einige Worte zu widmen. In der gegenwärtigen Fassung, in welcher weder der französischen Republik, noch Carnot's besondere Erwähnung gethan wird, dürfte die Thronrede in Frankreich mit getheilten Gefühlen aufgenommen werden.

Den Ausführungen der Thronrede über die zu erwartenden größeren Gesetzentwürfe geht eine allgemeine Bemerkung voraus, worin es als die vornehmste Aufgabe der verbündeten Regierungen bezeichnet wird, „die schwächeren Klassen der Gesellschaft zu schützen und ihnen zu einer höheren wirtschaftlichen und sittlichen Entwicklung zu verhelfen.“ Diese Worte erinnern unwillkürlich an den bekannten socialpolitischen Erlaß aus dem Jahre 1884. Wenn dann in der Thronrede davon gesprochen wird, daß der Kampf um das Dasein für „einzelne Gruppen der Nation“ sich immer ernster und schwieriger gestaltet, so kann man diese Worte wohl mit einiger Sicherheit auf die Klagen der Agrarier beziehen. Der Bund der Landwirthe aber wird trotzdem von der Thronrede befriedigt sein, weil dieselbe die Pflicht der Staatsgewalt betont, „gegenüber den freitenden Interessen der verschiedenen Elemente das Gesamtinteresse des Gemeinwefens und die Grundzüge der ausgleichenden Gerechtigkeit zur Geltung zu bringen.“ Im Uebrigen steht dieser erste Theil der Thronrede, welcher von den wirtschaftlichen und socialpolitischen Aufgaben des Staates handelt, einigermaßen in Widerspruch mit den späteren Ausführungen über die vorzulegenden Gesetzentwürfe. Wenn beispielsweise die Thronrede von dem Bestreben der verbündeten Regierungen spricht, „durch Milderung der wirtschaftlichen und socialen Gegensätze das Gefühl der Zufriedenheit und der Zusammengehörigkeit im Volke zu erhalten und zu fördern,“ so lassen diese Bestimmungen sich nicht in Einklang bringen mit der gleich darauf folgenden Ankündigung des Umsturzes, welches zweifellos die „Zufriedenheit und Zusammengehörigkeit im Volke“ nicht nur nicht zu erhalten und zu fördern geeignet

ist, sondern welches im Gegentheil die Unzufriedenheit der socialdemokratischen Massen noch weiter schüren und das Gefühl der Zusammengehörigkeit eines großen Theils unserer Bevölkerung mit den von diesem Geleise nicht bedrohten Klassen auf das Schwerste erschüttern muß. Ebenso wenig kann die Ankündigung der Tabakfabrik-Steuerentwürfe dazu dienen, die Zufriedenheit im Volke zu fördern. Die Frage, ob der Gesetzentwurf über die sogenannte Börsenreform noch in dieser Session dem Reichstag vorgelegt werden wird, läßt auch die Thronrede offen, indem sie sich damit begnügt, der Hoffnung Ausdruck zu geben, daß der Entwurf noch in dieser Tagung dem Reichstag vorgelegt werden können.

Von besonderem Interesse ist der Theil der Thronrede, welcher sich mit den Steuerfragen beschäftigt. Es war bekannt, daß der im vorigen Jahre dem Reichstag vorgelegte Gesetzentwurf über die anderweitige Ordnung des Finanzwesens des Reiches, der sogenannte Automat, dem Reichstage nicht wieder zugehen würde, und die Thronrede erklärt ausdrücklich, daß die verbündeten Regierungen auf die im Vorjahre geforderten Mehrüberweisungen an die Einzelstaaten verzichten. Dagegen bleiben die verbündeten Regierungen dabei, daß, wie es in der Thronrede heißt, eine „organische Auseinanderlegung des Reiches und der Einzelstaaten“ nothwendig ist, um die Finanzwirtschaft des Reiches selbstständig zu machen. Und diese „organische Auseinanderlegung“ soll mit Hilfe des Tabaksteuer-Gesetzentwurfes angebahnt werden. Bedinglich mit dem Hinweis auf die Nothwendigkeit der Aenderung des finanziellen Verhältnisses der Einzelstaaten zum Reich wird diesmal die Tabaksteuerentwürfe begründet, während in der letzten Thronrede für die Steuerentwürfe noch die Nothwendigkeit der Beschaffung der Mittel für die Militärvorlage in's Treffen geführt wurde. Die Erinnerung an die Militärvorlage hat man in der jetzigen Thronrede sorgfältig vermieden und man vermischt, die Tabaksteuerentwürfe mehr mit Gründen steuertechnischer Natur zu empfehlen. Wir zweifeln daran, daß dieser Schwachzug auf die Mehrheit der Volksvertreter einen größeren Eindruck hervorbringen wird, als der Hinweis auf die Nothwendigkeit der Kostendeckung für die Militärvorlage. Die Mehrheit des Reichstages hat sich in der vorigen Session dem Miquel'schen Steuer-Automaten gegenüber so kühl verhalten, daß nicht wohl anzunehmen ist, sie werde sich in diesem Jahr für ähnliche Pläne mehr erwärmen und die Bevölkerung mit einer neuen Abgabe von circa 40 Millionen Mark belasten.

Die Thronrede gibt in der Einleitung dem Wünsche Ausdruck, daß die Größe und Wohlfahrt des Reiches das Ziel sein möge, welches alle zur Arbeit im Reichstage Berufenen anstreben. Wir erblicken in diesen Worten die Anerkennung, daß alle Parteien, auch wenn sie gezwungen sind, den Gesetzentwürfen der verbündeten Regierungen gegenüber in der Opposition zu verharren, nach bestem Wissen und Gewissen mitarbeiten an der Größe und Wohlfahrt des Reiches. Hoffentlich geht diese Erkenntniß im Laufe der kommenden parlamentarischen Kämpfe weder unseren Gegnern, noch den Regierungsvertretern verloren.

Stimmen aus dem Publicum.

Oeffentlicher Dank.

Ich und meine Kinder fühlen uns gedrängt, dem Primarius des hiesigen Franz-Josephs-Bürger-Spitals Herrn Dr. Otto für die an meinem Gatten, beziehungsweise unserem Vater, dem Militär-Bau-Rechnungs-Official H. Gur, glücklich vollzogene schwere Operation den innigsten Dank zum Ausdruck zu bringen. Dergleichen danken wir den Herren Dr. Sachsenheim und Dr. Oberth, dann dem Herrn Dr. Fuss für die dem Patienten während und nach der Operation erwiesene, äußerst aufmerksame und liebevolle Behandlung.

Hermannstadt, am 8. December 1894.

Katharina Gur sammt Familie.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 8. December.

— (Die Reife der Königin.) Aus Marseille meldet man: Kaiserin-Königin Elisabeth ist im strengsten Incognito am 6. d. Vormittags von Genua hier angekommen und wurde auf dem Bahnhofe vom österreichisch-ungarischen Generalconsul Ritter v. Montloug empfangen. Ihre Majestät ging zu Fuß in Begleitung einer Hofdame und des griechischen Vorlesers in die Stadt, besuchte die Kirche Notre-dame La Garde und reiste Mittags auf dem transatlantischen Dampfer „General Chanzy“ nach Algier. Das Wetter ist prachtvoll.

— (Ernennung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den Hilfslehrer Jacob Schiopul zum ordentlichen Lehrer an der Sjurdofer Staats-Elementarschule ernannt.

— (Predigten in den evangelischen Kirchen A. B.) Sonntag den 9. December (Sufab-Adolf-Feier) predigen: in der Pfarrkirche am halb 10 Uhr Stadtpfarrer Klein; Kirchenmusik: „Verzage nicht, du Häuslein klein“ („Friedlieb'sein Gustav Adolfs“), musikalisch von M. Altenburg begleitet und componirt, bereits 1632 in einem Einzeldruck vorhanden, nach der Originalmelodie für gemischten Chor mit Begleitung von Waldhörnern, Trompeten, Posaunen und Tuba, gesetzt von J. L. Bella. (Gymnasial- und Seminarchor); in der Spitalkirche um 11 Uhr Stadtprediger Leonhard.

— (Theater-Nachricht.) Die neueste Operette „Der Obersteiger“ von Karl Heller, welche bei ihren Aufführungen überall einen unbeskränkten Erfolg hatte, kommt morgen, Sonntag den 9. d. zur Wiederholung. Montag den 10. d. bleibt die Bühne geschlossen.

— (Wohlthätigkeits-Concert.) Zu dem morgen Sonntag den 9. d., Abends 8 Uhr, im Gesellschaftshause stattfindenden Concert des Gellangvereines „Typographia“ zu Gunsten der Volkstüche werden Karten nur noch an der Abendcassa ausgegeben, worauf hiemit, um etwaigen Mißverständnissen vorzubeugen, besonders aufmerksam gemacht wird.

— (Die Weihnachts-Ausstellung) der hiesigen Firma Franz Jahn & Söhne ist dem p. t. Publicum bereits zugänglich und machen wir hiemit auf die diesbezügliche Annonce in unserem heutigen Blatte aufmerksam.

— (Mehl-Lieferung.) Im Bureau der Kronstädter Handels- und Gewerbekammer liegt eine Oeffert-Ausschreibung der Intendant des k. und k. 12. Corps in Hermannstadt über die Lieferung von 2000 Metrcntnern Zwiebad-Weizenmehl, das bis zum 31. Januar 1895 zu liefern ist, für die beteiligten Kreise zur Einsicht auf. Termin zur Einreichung der Offerten 20. December l. J.

— (Dalestély.) Im Kreislauf des Lebens der Menschheit steht die Sonne zu gewissen Zeitpunkten auch in bestimmten Zeichen, z. B. jetzt nach der Saison der Ausflüge, Bäder, des Strohmittwinters zc. steht sie in dem des Steinbockes, d. h. es wird jetzt wieder getanz, gesprungen und gar oft unter Blumen über einem Abgrund getändelt, in den man sich dann mit Herz und Hand für immer hinabstürzt. Auch der ungarische Volk hat neuerlings am 7. d. in den Räumen des Gesellschaftshauses nach geraumer Zeit wieder, unter glänzenden Beweisen seiner schonen Leistungsfähigkeit, sein heggewohntes Banner entfaltet; ist er doch in erster Linie dazu berufen, um die hiesigen ungarischen Kreise ein inniges Band zu schließen und den Betreibern derselben unter Saag und Klang ein liebliches Stehliedchen zu bieten. Es wäre demnach sehr wünschenswerth, wenn die für seine Sache sich Interessirenden durch regere Theilnahme seinem weiteren Fortbestehen in noch erhöhtem Maße die nöthigen moralischen und materiellen

Garantie
Aufbläh
sacher
lichen.
auch au
dieser U
eracten,
dem voll
Einen er
bildete
der Frö
einer au
monie d
famen h
Der hie
Publicum
gleichfall
Stimmun
der Nat
auf das
hier verg
geholt.
das The
laß. W
da laß
angeführ
sondern r
ein zeitl
uniform
Folte des
schwipz
und um
geschritte
Augenbl
abtheilun
dieselbe
und folg
abtheilun
der I. G
leiter Wi
Malerei;
graphie u
Musik (Er
Aus der
industri
Bankbeam
richtung
und Prof
händler
Emil Sie
u. j. w.)
für die
welche die
Unterabth
theiligen,
nannten
zu wollen.

wurden a
ein gefid
Zugehör,
erlangung
lohnung
26. Nov
gefunden.
in Empf
Verwalter
zuteil.
ein halber
Auf den
Minuten
Gemeinde

Romorn
1812 auf
macht mit
wogen?
für die
Zeit das
Bäume de
nur mehr
ihm die

Zu welch
ein neuer
Kohlmarkt
Nachschiff
feinen bei
Ringe trag
die Ergre

viele Eiter
dringender
Kinder üb
nennen, so
hinweisen.
diegenen
reichen
da jeder
diese Einr
Es würde
mittels hie
Richter
allen Ding
lagen find

Schreib
der Wiema
der Kranz
Kunst des
wesen, daß
Weise hat
Zustand so
dem nahen
bleibt. Dem
weidliche

schreib
der Wiema
der Kranz
Kunst des
wesen, daß
Weise hat
Zustand so
dem nahen
bleibt. Dem
weidliche

Garantien sichern würden, um so einen höheren Aufschwung, ein erfreuliches Ausblühen und ein noch erprießlicheres Wirken des, der Propagierung in viel facher Beziehung würdigen Vereines in zureichender Weise zu ermö- glichen. Aber trotzdem seit vorigem Jahr so „manches Blatt vom Stamme ge- fallen“ d. h. der Männerchor auf 17 Mitglieder, und der gemischte Chor auch auf eine kleinere Zahl, als früher zusammengeschritten sind, ist dieser Umstand dem Gelingen des „Dalestely“ keinen Abbruch, was der geganten, zielbewußten Leitung des Dirigenten, der Ambition der Mitwirkenden, dem vollständigen Ensemble des Vortrages als Verdienst anzurechnen ist. Einen entscheidenden Hauptpunkt aus 6 Pöiden bestehenden Programmes bildete das vierhändige Clavierpiel des liebreizenden Schwesterpaars, der Fräulein Aranka und Jolan Bazarbelji. Die Vorzüge einer ausgezeichneten Technik, die Reinheit der Intonation, die Harmonie der Farbentöne, die richtige Verteilung von Licht und Schatten kamen in dem feinsinnig durchdachten Spiele meisterhaft zur Geltung. Der hierauf von Seite des ziemlich zahlreichen und distinguirten Publicums ungeheißer gestellte Beifall veranlaßte die Damen zu einer, gleichfalls enthusiastisch aufgenommenen freundlichen Zugabe. Die herrschende Stimmung war eine derartig gemüthlich-herzlich-warme, daß wenn in der Natur jetzt eine so hochgradige Temperatur herrschen würde, man auf das Eintreten des Eisportes verzichten müßte. Paileron hätte sich hier vergeblich ein Muster zu seiner „Welt, in der man sich langweilt“ geholt. Und erst als Treppe das Terrain zu behaupten begann, stieg das Thermometer der Fröhlichkeit bis zum Grade der ungezügelteren Herzen- last. Wenn man beim Gesang das Motto aufstellt: Wo du singen hörst, da laß dich nieder, böse Leute haben keine Lieder“, so könnte es beim Tanz angeführt so lauten: „Wo du tanzen siehst, da setze dich nicht nieder, sondern rühre deine rheumatische Füße.“ 52 Paare in der Quadrille, ein reizender Damenchor, eine Schaar besonders uniformirter und eine nicht uniformirter Herrn, zum Tanzen und Sühholztrapez bereit, bildeten die Folie des Bildes. Das Tanzen ist zwar ein Sport, wobei man viel schwitzt, aber dieser Schweiß ist „des Oestlers werth“; die Stunden fließen und um 4 Uhr Morgens beim letzten Walzeraccord denkt trotz der vor- geschrittenen Zeit so Manche oder so Mancher sich im Stillen „Berweile Augenblick, du warst so schön.“

(Millennium-Ausstellung Frühjahr 1896.) Die Fach- abtheilung A. der Hermannstädter Ausstellungskommission gibt bekannt, daß dieselbe den Anmeldetermin bis zum 20. December d. J. verlängert und folgende Commissionsmitglieder damit betraut hat, für bestimmte Unter- abtheilungen Namensverzeichnisse von Ausstellern anzulegen, und zwar aus der I. Gruppe: Kunst: Architect Heinrich Eder für Baukunst; Fachschul- leiter Wilhelm Schönhuber für Bildhauerei; Professor Karl Dörflinger für Malerei; Buchhändler Ludwig Michaelis für vervielfältigende Künste (Photo- graphie u. s. w.); Musikdirector Bella und Professor Wilhelm Weiß für Musik (Erzeugnisse der heimischen Musiker, Musikliteratur, Musikinstrumente.) Aus der XX. Gruppe: Ethnographische Ausstellung, Haus- industrie, Amateurausstellung: Buchhändler Franz Michaelis und Bankbeamter Emil Sigerus für Hausumgebung, äußere und innere Ein- richtung und Ausgestaltung des Hauses, Volkstracht; Musikdirector Bella und Professor Wilhelm Weiß für vornehmliche Musikinstrumente; Buch- händler Franz Michaelis, Professor Heinrich Müller und Bankbeamter Emil Sigerus für Hausindustrie (Tönn, Weber, Strohh, Holzindustrie u. s. w.); Fachschulleiter Wilhelm Schönhuber und Bankbeamter Emil Sigerus für die Ausstellung und Amateure. — Infolge dessen ergeht an alle jene, welche die Absicht haben, sich für eine oder mehrere der obbezeichneten Unterabtheilungen an der Millennium-Ausstellung als Aussteller zu be- theiligen, die Aufforderung, diese ihre Absicht den betreffenden oben ge- nannten Herren bis längstens 20. December 1894 bekannt geben zu wollen.

(Diebstahl.) Aus einem Auslagekasten in der Heltauer Gasse wurden am 5. d. Abends gestohlen: ein Myrthenkranz, eine blonde Frisur, ein gestickter Brautkleider, filigran-Blumen, ein Schildkrötenkamm, Stickerei- Zugehör, ein Stück Atlas und ein Stück Seidenpeluche. Für Wieder- erlangung der Sachen und Zustandbringenden des Diebes ist eine gute Be- lohnung zugesichert.

(Ein Winterpelz) wurde in der Nacht vom 25. auf den 26. November von einem Bojaner Insassen auf der Sandstraße in Mühlbach gefunden. Der Verlussträger kann denselben beim Ortsamte in Bojana in Empfang nehmen.

(Eine Nicolo-Bescherung) ganz eigener Art wurde dem Verwalter der Boierdorfer und Bichschen Holznieberlage in Temesvar zugehelt. Am 5. d. Abends fand er nämlich vor dem Thor seines Hauses ein halberfrorenes Kind ohne die geringste Umhülle auf der Erde liegen. Auf den ersten Blick war es zu erkennen, daß das Kind erst vor wenigen Minuten geboren worden sei. Man brachte das arme Würmchen in das Gemeindehaus, wo es der Obhut der Hebamme anvertraut wurde.

(Die Komorner „Jungfrau“.) Der Name der Festung Komorn wird vielfach von einer feineren Statue abgeleitet, die sich seit 1812 auf der Festungsabtheilung befindet; dieselbe — die Figur einer Frau — macht mit der einen Hand eine Feige und zeigt die Inschrift: „Komm morgen“. Diese Statue bildete im Jahre 1848 ein besonderes Liebesobjekt für die österreichischen Artilleristen, doch blieb sie unversehrt. Nun hat die Zeit das ihrige gethan. Ganz von Moos überwuchert, ist die Statue durch Wäme verdeckt und ist der vollständige Ruin der morich gewordenen Figur nur mehr eine Frage kurzer Zeit. Vorläufig hütet sich Jeder davor, daß ihm die feinerne Jungfrau in die Arme falle.

(Einbrüche.) Letzter Zeit sind in Wien bei verschiedenen Juwelieren Auslagen-Einbrüche vorgekommen. Am 6. d. wurde ein neuerlicher Auslagen-Einbruch angezeigt; bei einer großen Firma am Kohlmarkt öffneten unbekannte Diebe das Auslagefenster mittelst eines Nachschlüssels und entwendeten ein Tablett mit 21 goldenen, mit Edelsteinen besetzten Ringen im Gesamtwerte von etwa 15.000 fl. Einige Ringe tragen die Marke „F. W.“, andere die Marke „V. A. V.“. Auf die Ergreifung der Thäter wurden 300 fl. als Belohnung ausgesetzt.

(Weihnachten rückt immer näher) und damit tritt an viele Eltern die Sorge um die richtige Wahl der Weihnachtsgeschenke immer dringender heran. Wenn wir nun als sehr empfehlenswerthe Geschenke für Kinder über drei Jahren die Richter'schen Anker-Steinbaukasten nennen, so sind wir uns wohl bewußt, daß wir dadurch auf keine Mühseligkeit hinweisen. Das ist aber gerade der große und seltene Vorzug dieses ge- diegenen Spiel-Verschäftigungsmittels, daß es nicht veraltet. Durch die sinn- reichen Ergänzungsordnungen bleiben die Anker-Steinbaukasten stets neu, da jeder Ergänzungskasten Neues bringt; ja die alten Kästen können durch diese Einrichtung immer werthvoller und unterhaltender gestaltet werden. Es würde zu weit führen, wollten wir die vielen Vorzüge dieses Spiel- mittels hier näher besprechen, wir verweisen auf die von der Firma F. A. Richter & Cie. in Wien zu beziehende illustrierte Beschreibung, und vor allen Dingen auf die Anker-Steinbaukasten selbst: ihre herrlichen Bauvor- lagen sind die beste Empfehlung.

(Die letzten Stunden der Fürstin Bismard.) Man schreibt aus Berlin: Seit Jahren stand es für den Hausarzt und Freund der Bismard'schen Familie unerträglich fest, daß die Fürstin sich von der Krankheit, an der sie litt, nicht wieder erholen würde. Lediglich der Kunst des klugen Arztes und der liebevollsten Pflege ist es zu danken ge- wesen, daß der Verbrauch der Lebenskräfte in fast wunderbar erscheinender Weise fast verlangsamt werden konnten. Am 26. November wurde der Zustand so bedenklich, daß Professor Schwemmer die beiden Söhne von dem nahen Ende ihrer Mutter benachrichtigen zu müssen für seine Pflicht hielt. Den Fürsten Bismard hatte er schon seit Langem auf das Unver- meidliche vorbereitet. Graf Herbert erhielt die Depesche noch rechtzeitig, um

in der Nacht zum 27. November, Morgens gegen 2 Uhr, in Barzin ein- zutreffen, und er fand die Mutter noch lebend. Graf Wilhelm konnte wegen der unglücklichen Zugverbindung leider nicht mehr vor dem Ende ankommen. Professor Schwemmer hatte sich auf das Sopha im Nebenzimmer niederge- legt und ein wenig geruht, als er in der dritten Morgenstunde von der Gräfin Rangau, die durch den Zustand ihrer Mutter auf's Aeufserste be- unruhigt war, geweckt wurde. Der Fürst war in der Nacht aufgewacht und hatte sich durch den Diener erkundigen lassen, wie es der Fürstin ginge. Als man ihm der Wahrheit gemäß hatte berichten können, daß die Fürstin in der Nacht noch etwas Milch zu sich genommen hatte und ruhig zu schlafen scheine, war auch er wieder eingeschlafen. Die Fürstin war, als Professor Schwemmer das Krankenzimmer betrat, wach und bei klarem Bewußtsein, aber schon von äußerster Schwäche. Die Symptome des nahen Todes waren so unerkennbar, daß Schwemmer nun entschlossen war, nicht mehr vom Lager der Sterbenden zu weichen. Kurz nach 5 Uhr trat der Tod ein, ohne irgend welche Schmerzen. Die Athemzüge verlangsamten sich, wurden leiser und leiser, und mit Einem Hauch schied das letzte Leben aus der irdischen Hülle. Die Lebenskraft war eben bis zum Aeufsersten verbraucht; das Lebenslicht erlosch, als es ganz und gar aufgezehrt war. Die Gräfin Rangau, die während der letzten Tage fastungslos vor Schmerz gewesen war, hielt sich in diesem entscheidenden Augenblicke auf warmen Fußboden des ärztlichen Freundes bewunderungswürdig tapfer. Professor Schwemmer gab dem Diener die strenge Weisung, weder den Fürsten noch den Grafen Herbert zu wecken. Sobald die Herren wach seien, solle man ihn sofort rufen. Diese Weisung wurde indessen nicht genau befolgt. Als der Fürst zu gewöhnlicher Stunde ziemlich spät erwachte und beim Diener das erste Frühstück bestellt hatte, lief der Diener anstatt erst zu Schwemmer zurück in die Küche, um den Kaffee zu bestellen. Schwemmer eilte, so- bald er benachrichtigt war, sogleich in das Schlafzimmer des Fürsten. Er fand es schon leer. Ganz gegen seine Wohnsitz hatte der Fürst, sobald er aufgestanden war und sich nur mit dem Schlafrocke bekleidet hatte das Zimmer verlassen, um selbst zu sehen, wie es der Fürstin ginge. Zwischen dem Schlafzimmer des Fürsten und dem der Fürstin befinden sich noch zwei andere Wohnräume. Schwemmer eilte sofort nach dem Sterbezimmer, und er sah, als er den benachbarten Raum betrat, daß die Thür gerade ge- schlossen wurde. Der Fürst war eine Secunde vor ihm eingetreten. Aber diese eine Secunde hat genügt, um die Vorsorglichkeit des Arztes, der sich fest vorgenommen hatte, den Fürsten persönlich und in schonender Weise von dem Geschehenen in Kenntniß zu setzen, zu Schanden zu machen, denn der erste Blick auf die Gruppe der weinenden Tochter und der Enkelkinder und auf die halbgeöffneten Fenster hatte dem Fürsten schon Alles gesagt. Der starke, eben feste Mann wurde, obwohl er seit langer, langer Zeit auf das nun Geschehene vorbereitet gewesen war, von seinem Schmerz völlig überwältigt. Wenn nicht Schwemmer schnell hinzugehört wäre und ihn ge- stützt hätte, so wäre er zusammengebrochen. Er, aus dessen Augen wohl selten Thränen gekommen sind, weinte und schluchzte wie ein Kind. Die unerbittliche Gewißheit, daß er nun für immerdar von der treuen Lebens- gefährtin und besten Freundin scheiden müßte, raubte ihm zunächst alle Kraft und Fassung. Der Zustand des Fürsten blieb während der nächsten vierundzwanzig Stunden derart, daß der treue und bekreudete Arzt nicht ohne Sorgen war. Der Fürst schlief nicht und aß so gut wie gar nichts. Erst am 29. November gelang es Schwemmer, den Fürsten dazu zu ver- anlassen, wieder kräftigende Nahrung zu sich zu nehmen, Bewegung zu machen, und in der folgenden Nacht hatte er wieder erquickenden Schlaf. Seitdem hat sich der Zustand des Fürsten in erfreulicher Weise so gebessert, daß Schwemmer am 2. December Barzin hat verlassen dürfen. Noch eine wertwürdige Einzelheit. Die Beileidsdepesche des Kaisers Wilhelm, der vom Dahinscheiden der Fürstin Bismard sofort unterrichtet worden war, traf früher ein, als der Fürst selbst Kenntniß vom Tode seiner Frau er- halten hat.

(Eine werthvolle Erbschaft.) Das „Berliner Tageblatt“ erzählt: Einer unserer Mitbürger, Herr S., ist reich, doppelt reich, weil er es versteht, von seinem Ueberfluß Bedürftigen mitzutheilen. Herr S. hatte unter seinen vielen Schülern auch einen gewissen Carlauer, dem er seit etwa dreißig Jahren eine monatliche Unterstützung von zwanzig Mark gewährte. Im Laufe der langen Zeit hatte sich ein gewisses freundschaftliches Verhältnis zwischen Almosengeber und Empfänger herausgebildet, umso mehr, als der Letztere streng darauf hielt, das Stipendium immer von Herrn S. persönlich zu erhalten. Aber eines Tages, als wieder der Monats- ersche da war, blieb der biedere Carlauer aus. Dagegen erschien einige Zeit darauf ein Rechtsanwalt und hat, Herrn S. in einer Testaments-Ange- legenheit sprechen zu dürfen. „In einer Testamentssache?“ entgegnete ver- wundert Herr S. „Wer könnte wohl meiner in meinem letzten Willen gedacht haben?“ — „Ein Herr Carlauer!“ — „Carlauer? Den Mann habe ich ja seit dreißig Jahren unterstüzt.“ — „Das ist es eben“, sagte mit eigenthümlichem Lächeln der Rechtsanwalt zu Herrn S., dessen Stauen den höchsten Grad erreichte. „Sie sollen auch keine Erbschaft erhalten, sondern eine solche — bezahlen. Hören Sie nur, Herr Carlauer hat ein Testament hinterlassen, das unter Anderem folgende Bestimmung enthält: „Ich be- stimme hiermit, daß die zwanzig Mark, die ich seit Jahren monatlich von Herrn S. erhalte, weiter gezahlt und zu wohlthätigen Zwecken als „Carlauer- Stiftung“ verwendet werden sollen.“ Herr S. soll über die Unversehrtheit des „Erblässers“ lange wie versteinert dagehessen haben. Dann aber fand er, daß der Witz monatlich zwanzig Mark für wohlthätige Zwecke werth sei und sagte lachend: „Herr Rechtsanwalt, ich trete die Erbschaft an.“

Bei verdothenem Magen, Unverdaulichkeit und allen jenen zahl- losen Leiden, welche aus der Störung der Ernährungsorgane entspringen, benützt sich als ein ausgezeichnetes Heilmittel der weit und breit bekannte und beliebte „Dr. Rosa's Lebens-Balsam“ aus der Apotheke des B. Fragner in Prag. Derselbe ist fast in allen größeren Apotheken zu haben. (Siehe heutiges Inserat.)

(Fucht eines Räuberhauptmanns.) Man meldet aus Belgrad vom 5. d.: Der brüchige Räuberhauptmann Bastovan, welcher behauptete, er sei von den Radikalen zur Vergeltung des Königs Alexander gezeugen, ist aus dem Kerker von Kragujevac entflohen. In Folge der obigen Aussage des Räubers wurden mehrere Personen in Haft genommen, und nun stellt es sich heraus, daß Bastovan diese Vergeltungs- geschichte nur darum erfunden hat, um sein eigenes Loos zu verbessern, das Wohlwollen der Behörde zu gewinnen, damit er frei herumgehen und in gegebenen Momente entfliehen könne, was auch geschah. Man glaubt jetzt, daß alle auf Grund der Aussagen des Räubers Bastovan festgenommenen Personen aus der Haft entlassen werden, und daß auch der so langwierige Proceß Casinac seinem Ende entgegengehe werde.

(Unglücksfall in einer Schule.) Man meldet aus London: Während einer Festlichkeit in der katholischen Knabenschule in Belfast erlosch plötzlich das Gas, was große Aufregung unter den Kindern verursachte. Sie stürzten die Treppe hinab, und im Gedränge wurden viele verletzt; sechs von ihnen sind seitdem ihren Verletzungen erlegen.

(Ueber die Invasiön von Mäusen) werden aus den ver- schiedenen Gegenden Russlands Klagen laut. So schreibt man der „Charakter Gouvernements-Zeitung“ aus dem Kreise Starobelsk: „Die Oberen sind thatsächlich überhäuft von Mäusen. Die Kägen haben längst aufgehört, ihnen einige Aufmerksamkeit zu schenken. Die zur Nacht in den Vorrathskammern zurückgelassenen Speisen werden vollständig von den Mäusen vertilgt. In den Zimmern treffen sie in Ermangelung von etwas Anderem Dichte, Seife, Wächer und Stiefel und verderben die Möbel. Um Nachts einschlafen zu können, muß man die Betten in die Mitte des Zimmers rücken und die Bettfüße in Gefäße mit Wasser stecken, sonst frieden Einem die kleinen Nagel auf die Füßen und unter die Decke und beißen auf das Empfindlichste. Das in Feimen gelegte Getreide ist

fast überall vernichtet worden, an einigen Stellen ist sogar das Stroh von den Mäusen angegriffen und gänzlich verdothen worden. Eine Guts- besitzerin aus der Nähe des Dorfes Ossipoff ist von den Mäusen derart zur Verzweiflung gebracht, daß sie ihr Gut verlassen hat und nach Petersburg gezogen ist. Sie hat ganz den Gedanken aufgegeben, bis zum Frühling noch die Ausfaat vorzunehmen, denn alle ihre Saaten sind von den Mäusen angegriffen worden. Einige Bauern wollten dieser Plage mit ihrer Fuhr auf dem Felde übernachten, das war aber unmöglich. Kaum hatten sie sich hingelegt, als die Mäuse auf die Fuhrn kletterten und den Bauern unter die Kissen in die Stiefel krochen.“ Wehentlich wird aus anderen Gouvernements und Kreisen gemeldet. Aus Konstantinograd (Gouv. Bolkowa) schreibt man der „Nedelja“, daß man mit einem wenig scharfen Pfluge wegen der auf Schritt und Tritt vorkommenden Mäusefenster über- haupt nicht mehr pflügen könne. Aber nicht nur auf den Feldern und in den Häusern, auch in den Flüssen und Brunnen sind die kleinen Plagegeister schaarenweise zu treffen. Dem Vergnügen, einen Hecht oder Karpfen zu essen, hat man hier längst entsagt, weil in dem Magen eines jeden Fisch- chen ein paar Mäuse zu finden sind. Jeder Eimer Wasser, der aus dem Brunnen heraufgeholt wird, bringe auch einige Mäuse mit. Die Be- wohner zahlreicher Hütten sind geflohen, weil diese von den Mäusen der- artig zernagt waren, daß man in ihnen durchaus nicht überwintern kann. Allerlei hat man gegen diese Plage schon angewendet, bis jetzt aber mit wenig Erfolg. So hat man mit dem kaiserlichen Mäusebacillus Versuche angestellt, wahrscheinlich aber zu wenig frische Culturen angewandt. Viele setzen ihre ganze Hoffnung auf einen strengen Winter, der durch Kälte und Hunger die Mäuse vernichten dürfte.

(Ein Brief an den Czaren.) Aus Petersburg vom 3. d. wird berichtet: Am vergangenen Donnerstag fuhr der Kaiser langsam den Nevaströck entlang; plötzlich flog, vom Trottoir aus geworfen, ein Brief durch die Luft. Derselbe sollte offenbar in die kaiserliche Equipage fallen, kam aber unter die Equipage zu liegen. Der Kaiser, der dies bemerkte, befahl, zu halten. Sofort eilten die in der Nähe stehenden Gorbowski und Revieraufseher, sowie auch ein höherer Polizei-Officier bleich und aufgeregt herbei. Der Kaiser befahl einem der Obozodschitsch (Revier- aufseher), ihm den unter die Equipage gefallenen Brief zu holen. Der Mann gehorchte, aber mit solchen Zeichen der Angst, als hätte er eine Sprengbombe anzufassen, und der Polizei-Officier ersuchte sogar den Kaiser, den Brief auf keinen Fall zu öffnen. Der Kaiser mußte mit einem etwas spöttischen Lächeln die verführten Gesichter der um ihn stehenden Polizisten, hielt das Couvert einen Augenblick gegen das Licht und öffnete dasselbe. Während nun der Kaiser den Inhalt des Briefes durchsah, war aus der Mitte des versammelten Publicums der Briefwerfer hervorgetreten und hatte sich der Equipage bis auf wenige Schritte genähert, worauf er entlosten Hauptes stehen blieb. Der Kaiser nickte ihm zu und sagte mit lauter Stimme: „Ich werde Alles erfüllen, was Sie hier schreiben.“ Sodann wendete sich der Kaiser zum Polizei-Officier und sagte diesem: „Man wage nicht, diesen Herrn wegen dieses Briefes anzurühren und zu beunruhigen, weder jetzt, noch später. Hören Sie! Niemand, sage ich!“ Darauf gab der Kaiser den Befehl zum Weiterfahren. Ueber den Inhalt des Briefes ist bis jetzt nichts bekannt geworden.

(Entgleisung.) Am 30. v. entgleiste bei Morchansk ein Güterzug und führte von der Abföhung herab. Die 23 Waggon dieses Zuges enthielten Petroleum, Spiritus und Bändbühnen. Durch die Wucht des Sturzes geriethen die Trümmer des Zuges in Brand. Sämmtliche Personen des Zugspersonals bis auf den Maschinenisten, sowie 4 im Zuge befindliche Arbeiter, insgesammt 8 Personen, sind in den Flammen um- gekommen.

(Gegen die Stundisten.) Der Petersburger „Regierungs- bot“ veröffentlicht ein Rundschreiben des Ministers des Inneren Duranow vom 15. September, welches laut dem am 18. Juli vom Kaiser bestätigten Beschlusse des Ministercomitös und im Einvernehmen mit dem Oberprocurator der Synode die Secte der Stundisten als eine der gefährlichsten in kirch- licher und staatlicher Beziehung erklärt und gleichzeitig kirchliche Gebe- lungen verbietet.

(Zusammenstoß.) In der Nacht zum 5. d. fand bei Coulommiers ein Zusammenstoß zwischen zwei Raßzügen statt, bei welchem drei Bedienstete getödtet wurden.

(Erdbeben.) Nach einer Depesche des „World“ aus Quito wurde Ecuador von einem fürchterlichen Erdbeben heimgesucht. Mehrere Städte wurden zerstört. Der Verlust an Menschenleben ist enorm.

Fremden-Liste

vom 8. December.

Hotel Neuröhrer. Bertalan Weiß, Pferdehändler, von Klusfirchen; Graf Paul, Privatier von Bukarest; Jacob Weiß, Jodel, Kaufmann, von Wien. Hotel Welker. Emerich Gubnathoff, Grundbesitzer, von Szendrö; Karl Albert, Hauptmann, von Preßburg; Gregor Döry, Grundbesitzer, von Kerecsény; Janos Fildes, Kaufmann, von Großwardein; Brück, Kaufmann, von Szabacs; Blaustein, Prager, Kaufmann, von Wien.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer.

Heute Sonntag den 9. December 1894:

Abonnement Suspensiu Nr. 5.

Der Obersteiger.

Operette in 3 Acten von M. Wolf und E. Feld. — Musik von Karl Zeller.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 7. December.

4 1/2-%ige ung. Gold-Rente.....	123 70	4 1/2-%ige Oesterr. Gold-Rente....	124 25
4 1/2-%ige Kronen-Rente.....	97 60	4 1/2-%ige Oesterr. Kronen-Rente... 100 —	
4 1/2-%ige St.-Eis.-Anl. i. Gold 128. —		1860-er Rente.....	155 50
4 1/2-%ige „ „ „ Silber 101 75		Oesterr.-ungarische Bank-Actien ..	1045. —
5 1/2-%ige ung. Anbahn v. 3. 1876 125. —		Ungarische Credit-Actien.....	489. —
4 1/2-%ige Grundentl.-Obligationen. 97 50		Oesterr.-ungar. Credit-Actien.....	395 75
Österr.-ungar. Staatsanleihen.....	590 50	20 Francs-Stücke.....	9 92
Österr.-ungar. Staatsanleihen.....	98 —	Deutsche Reichsbank.....	61 05
Ungarische Prämien-Lose.....	159. —	Roubon a vista.....	124 55
4 1/2-%ige Oesterr. Papier-Rente.....	142 50	Paris a vista.....	49 60
4 1/2-%ige Oesterr. Silber-Rente.....	99 75	R. u. L. Ducaten.....	5 90
4 1/2-%ige „ „ „ „ „ „ „ „	99 75	allgemeinen Sparcassa IV. Emission ..	100 50
4 1/2-%ige „ „ „ „ „ „ „ „	99 75	allgemeinen Sparcassa III. Emission ..	102 25

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 7. December.

4 1/2-%ige ung. Gold-Rente.....	123 70	1860-er Rente.....	154 75
4 1/2-%ige Kronen-Rente.....	97 95	Oesterr.-ungarische Bank-Actien ..	1047. —
4 1/2-%ige St.-Eis.-Anl. i. Gold 127 75		Ungarische Credit-Actien.....	490. —
4 1/2-%ige „ „ „ Silber 102 25		Oesterr.-ungar. Credit-Actien.....	395 25
5 1/2-%ige ung. Anbahn v. 3. 1876 125. —		20 Francs-Stücke.....	9 89 1/2
4 1/2-%ige Grundentl.-Obligationen. 98 —		Deutsche Reichsbank.....	61 —
Österr.-ungar. Staatsanleihen.....	98 —	Roubon a vista.....	124 50
Ungarische Prämien-Lose.....	158 50	Paris a vista.....	49 52
4 1/2-%ige Oesterr. Papier-Rente.....	142 75	R. u. L. Ducaten.....	5 87
4 1/2-%ige Oesterr. Silber-Rente.....	100 —	allgemeinen Sparcassa IV. Emission ..	100 50
4 1/2-%ige „ „ „ „ „ „ „ „	100 —	allgemeinen Sparcassa III. Emission ..	102 25
4 1/2-%ige „ „ „ „ „ „ „ „	100 —		

Ein Fräulein

als Verkäuferin von Christbaum-Decorationen wird zu engagiren gesucht
Grosser Ring 20.



Die Modenwelt
Neuerdings erscheint ohne Preis-Erhöhung in jährlich 24 reich illustrierten Nummern von je 12. Halbfrüher & Felten, nebst 12 großen farbigen Moden-Panoramen mit gegen 100 Figuren und 14 Beilagen mit etwa 280 Schnittmustern.
Dieserjährlich 1 fl. 25 kr. = 75 kr.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämtern (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 4357). Probe-Nummern in den Buchhandlungen gratis, wie auch bei den Expeditionen. — Auch in Heften zu je 25 kr. = 15 kr. zu haben (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 4557a).
Berlin W., 35. — Wien I., Operngasse 3, gegründet 1865.

!! Glückliche und reiche Heirat !!
vermittelt die Administration „Continent“. — Probenummer mit genauer Information gegen 30 kr. Briefmarken verwendet die Filial-Administration für Südburgarn „Continent“ in Detta (Rudolf Kollmann, Filial-Leiter). Streng reell und discret.
(901) 3-6

KULMBACHER MÖNCHSBRÄU
anerkannt als **„KRONE der BAYERISCHEN BIERE“**
Versandt in **FÄSSERN und FLASCHEN**
von der General-Vertretung für Österreich-Ungarn
Wien, I. Franz-Josefs-Quai 31.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
„Katharina,“
Erzählung aus dem siebenbürgisch-sächsischen Bauernleben
von **Julie Sikeli.**
Mit einem Titelbild, Anfangs- und Schlussvignette
von **Hans Sulhardt.**
Preis **45 kr. ö. W.**
Verlag **G. A. Reissenberger, Mediasch.** (924) 3-3

SARG'S sanitätsbehördlich geprüftes (Attest Wien, 3. Juli 1887)
KALODONT
viele **MILLIONEN** male
erprobt und bewährt, zahnärztlich empfohlen, zugleich billigstes (918) 2-40
Zahreinigungs- und Erhaltungsmittel.
Überall zu haben.

Billigste Einkaufsquelle von fertigen Schuhen.
P. T.
Hiemit beehre mich, die ergebnisste Anzeige zu machen, daß ich unter der Firma
F. Geisberger,
Hermannstadt, Heltauergasse im Sparcassa-Gebäude,
ein **schönes, reichfortirtes Lager** von
Schuhwaaren aller Gattungen
errichtet habe.
Gestützt auf meine langjährige Praxis in dieser Branche und vermöge der Verbindungen mit den ersten und renommiertesten Schuh-Fabriken Wiens, bin ich in den Stand gesetzt, stets nur **Schuhe allerbesten Qualität in Prima-Waare** auf Lager zu halten und selbe zu **äußerst billigen Preisen** zu verkaufen.
Ebenso führe ich **nur all-in** auf hiesigem Plage mit der Schutzmarke versehenene, **garantirt echte englische Schuhe** jeder Sorte, wie auch
Mannheimer Gummi-Überschuhe,
bekanntermaßen das **beste Fabrikat in Herren-, Damen- u. Kinderschuh,**
Specialitäten in Ball- und Hochzeitschuhen zc.
Indem ich um zahlreichen Zuspruch bitte, zeichne ich
F. Geisberger.
Befortirtes Lager in Herren-Schuhen.
(798) 7-8

Ausnahms-Verkauf.

Enorme Quantitäten Modewaare, bestehend aus den neuesten Woll-, Seiden- und Waschstoffen, sowie Flanells und Barchenten werden in Folge grosser Gelegenheitskäufe zu **unerreicht billigen Preisen** verkauft.
Wer Bedarf in diesen Artikeln hat, verabsäume nicht, diese so seltene Gelegenheit zu benützen und verlange unsere diesbezügliche **Muster-Collection**, die wir **umgehend und franco** übersenden.
Auf Wunsch versenden wir auch **gratis und franco** unseren neuen, reichhaltigen, illustrierten **Weihnachts- und Faschings-Katalog**, welcher eine **Fülle der reizendsten Neuheiten** für Weihnachts- und Neujahrs-Geschenke, sowie auch die modernsten Balltoiletten, Costume und Entrées enthält.
Grand Magasin „Au Prix fixe“
BRÜDER HIRSCH & Co.,
Wien, I., Graben Nr. 15.
Eine Correspondenzkarte genügt, um die oberwähnte **Muster-Collection**, sowie den **Weihnachts- und Faschings-Katalog** umgehend franco zu erhalten. (670) 10-10

Nervenleidenden
gibt ein Geheilter aus Dankbarkeit kostenfreie Auskunft über ein sicher wirkendes Mittel.
W. Liebert, Leipzig-Connewitz.
(936) 1-26

Mörder
der **Langweile** ist die **Wand sägerei**
zum gold. Pelikan
WIEN
VII. Siebensterngasse 24. (840) 7-10

Altes Guß- und Schmied-Eisen
kauft zu besten Preisen
Andr. Rieger,
Erste Siebenb. landw. Maschinen-Fabrik und Eisengießerei,
Hermannstadt.
(875) 9

Reiche Auswahl in allen Sorten Zucker-, Chocolate-, Glas- und anderen Christbaum-Behängen zu äußerst billigen Preisen.

Lameta
(Fäden zum Verzieren der Christbäume, in Gold, Silber zc. zc.), **Rausch- und Schaumgold, Christbaum-Schnee und -Stimmer.**

Weihnachts-Ausstellung
bei **Franz Jahn Söhne,**
Hermannstadt, Reisporgasse Nr. 2 und Kleiner Ring Nr. 31.
Ganz besonders laden wir ein zur Besichtigung unserer **„Neuheiten“** von **Christbaum-Decorationen.**

Christbaum-Bäckereien in vielen Sorten, **Attrapen** und sonstige **Jur-Sachen** für den Weihnachts- und Sylvester-Abend.

Schnelle und sichere Hilfe für Magenleiden und ihre Folgen.
Das beste und wirksamste Mittel zur Erhaltung der Gesundheit, Reinigung und Reinerhaltung der Gäfte, so auch des Blutes und zur Beförderung einer guten Verdauung ist der überall schon bekannte und beliebte
Dr. Rosa's Lebens-Balsam.
Derselbe, aus den besten, heilkräftigsten Arzneikräutern sorgfältigst bereitet, bewährt sich ganz zuverlässig bei allen Verdauungsbeschwerden, Magenkrämpfen, Appetitlosigkeit, saurem Aufstossen, Blutandrang, Hämorrhoiden zc. zc. In Folge seiner ausgezeichneten Wirksamkeit ist derselbe nun ein sicheres und bewährtes **Volks-Hausmittel** geworden.
Grosse Flasche kostet 1 fl., kleine 50 kr.
Tausende von Anerkennungs-schreiben liegen zur Ansicht bereit.
Warnung!!!
Um Täuschungen vorzubeugen, mache Jedermann aufmerksam, daß jede Flasche des von mir allein nach der Originalvorschrift bereiteten **Dr. Rosa's Lebens-Balsam** in blauem Carton eingeklebt ist, welcher auf den Fingerringen die Aufschrift: „Dr. Rosa's Lebens-Balsam aus der Apotheke zum schwarzen Adler, B. Fragner, Prag, 205-3“ in deutscher, böhmischer, ungarischer und französischer Sprache trägt, und dessen Stirnseiten mit der untenstehenden gezeichneten deponirten Schutzmarke versehen sind.
Echt ist
Dr. Rosa's Lebens-Balsam
zu beziehen nur im Haupt-Depot des Erzeugers
B. Fragner,
Apotheke „Zum schwarzen Adler“, Prag, 205-3.
Depôt in Hermannstadt bei **W. F. Morscher** und **Karl Müller**, Apotheker; in Schässburg in **J. Fr. Folberth's** Apotheke „Zum Adler“.
Sämtliche größeren Apotheken der österr.-ung. Monarchie haben Depôts dieses Lebens-Balsams.
Derselbe ist auch zu haben:
Prager Universal-Haussalbe,
ein durch Tausende von Dank-schreiben anerkanntes sicheres Heilmittel gegen alle Entzündungen, Wunden und Geschwüre.
Selbe wird mit sicherem Erfolge angewendet bei der Entzündung, Anschwellung und Verhärtung der weiblichen Brust bei dem Entwidnen des Kindes; bei Abscessen, Blutwürden, Eiterpunkeln, Karbunkeln; bei Nagelgeschwüren, beim sogenannten Wurm am Finger oder an der Behe; bei Verhärtungen, Anschwellungen, Drüsen-geschwülsten; bei Fett-geschwülsen, beim Ueberbeine zc.
Alle Entzündungen, Geschwülste, Verhärtungen, Anschwellungen werden in kürzester Zeit geheilt; wo es aber schon zur Eiterbildung gekommen ist, wird das Geschwür in kürzester Zeit ohne Schmerz aufgejogen und geheilt. — In Dosen à 25 und 35 kr.
Warnung!!!
Da die Prager Universal-Haussalbe sehr oft nachgemacht wird, mache Jedermann aufmerksam, daß sie nach der Original-Vorschrift nur bei mir allein bereitet wird. — Derselbe ist **nur dann echt**, wenn die gelben Metallboxen, in welche sie gefüllt wird, in rothen Gebrauchsanweisungen (gedruckt in 9 Sprachen) und in blauen Cartons — welche die nebenstehende Schutzmarke tragen — eingeklebt sind.
Gehör-Balsam.
Das erprobteste und durch viele Versuche als das verlässlichste Mittel bekannt, zur Heilung der Schwerhörigkeit und zur Erlangung des gänzlich verlorenen Gehörs. — Ein Flacon 1 fl.

Billard-Fabrik

von **Adolf Tölsner, Wien,**
V., Rampersdorfsgasse Nr. 7.



empfehlte seine f. u. t. ausschl. priv. **Wendebillards**

mit Marmorplatten jetzt von 500 fl. anwärts.
Uebernehme ganze Kaffeehaus-Einrichtungen in jeder Stylart, auch gegen Theilzahlungen. (1872) 6-10
Ueberspielte Billards für Kegel oder Carambol neu hergerichtet von 150 fl. aufwärts.
Preiscourante auf Verlangen.



Mode-Bandeau

nach neuestem französischem Modell, bequemster und kleidsamster Gesichts- und Haarfrisur, sowie zur Schonung des eigenen Haars durch Unterlassen des Haarbreitens. Preis von 4 fl. an.

„Wiener Frisirschule.“

Lehrtafelreicher Selbstunterricht der modernsten Frisuren vom Kinde bis zur Matrone; mit einem ärztlichen Anbange „Das Haar und seine Pflege“ von Dr. G. Wallerstein. Preisband mit 80 Illustrationen. Preis 1 fl. 50 kr. Zu beziehen durch

Karl Hofmann, Damenfriseur,
Wien, I., Rothenthurmstrasse 4,
sowie in den meisten Buchhandlungen.

Hofmann's Haarfarbe,
von Autoritäten geprüft, absolut unschädlich, blond, braun und schwarz. 1 Carton 3 fl.

Karl Hofmann, Damenfriseur,
Wien, I., Rothenthurmstrasse 4.
Preiscourante gratis und franco. (1880) 4-10

Selbst die gewaltigen Fortschritte der modernen Chemie und die daraus hervorragenden unzähligen kosmetischen Präparate waren bisher nicht im Stande, das seit 30 Jahren bewährte Cosmecticum



Dr. Friedr. Lengiel's Birken-Balsam

zu verdrängen, ein Beweis, daß hier ein wirkliches gutes, von der Natur selbst producirtes Hautverschönerungsmittel vorliegt. Dr. Friedr. Lengiel's Birken-Balsam wurde vom medicinischen Departement des kais. russischen Ministeriums begutachtet und von Prof. Dr. med. Kralpic, Universitäts-Professor in Wien, sowie von Prof. Bieschkin London u. v. A. empfohlen. Derselbe wird nach einem seit 30 Jahren geliebten dem Verfahren präparirt, welches ihm die Eigenschaft verleiht, die obere Hautschicht allmählig abzutöten, und die auf diese Art gereinigte untere Haut in jugendlichem Glanz zu Tage treten zu lassen, jede Art Ausschlag, Sommerprossen, Flecken, Mätze und Wintermale zu befeitigen, Hautfalten und Blatternarben nach und nach vollständig zu glätten und dem Teint ein frisches und lebhaftes Colorit zu verleihen. Preis eines Kruges sammt Gebrauchsanweisung 1 fl. 50 kr.

Dr. Friedr. Lengiel's Benzoe-Seife,

mildeste und zuträglichste Seife für die Haut, eigens präparirt. (1865) 7-24
Preis per Stück 60 kr.
Zu finden in allen größeren Apotheken.
Haupt-Depôt in Budapest bei Jos. v. Török, Apotheke, Königsgasse.

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der Selbstbesetzung (Duanie) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung.

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl.
Leser es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sicheren Tode. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung. (1888) 26-28

200 Gulden

monatlich sicherer Verdienst ohne Capital und Risiko wird Personen jeden Standes geboten, die ihre Bekanntschaft zum Verkaufe eines sehr geachteten Artikels benützen wollen. Anträge unter: „Ohne Risiko“ an die Annoncen-Expedition Heinrich Schalek, Wien I. (1895) 7-10

30 fl. monatlich

als Nebenverdienst nebst hoher Provision kann Jeder, der Bekanntschaft hat, durch Entgegennahme von Bestellungen auf Patentartikel, in jedem Bezirke sehr leicht absetzbar, erzielen. — Anträge mit einer 5 fr.-Marke an

Franz Pokorny, Prag, #34—II. (1891) 7-10



Schutzmarke Nr. 319, 320.

Zu haben in **Hermanstadt**: in J. C. Molnar's Apotheke „Zum kaiserl. Adler“; Franz Wagner, F. A. Reissenberger, J. Wagner, L. Kurovsky, G. Gürtler, Franz Jahn Söhne, Ludwig Fuchs, J. B. Misselbacher sen., Johann Billes, G. W. Grohmann, Gustav Kessler, Kaufl.; Dr. G. A. Kaiser, Apot. (1823) 3-5

Der von mir erzeugte, allgemein anerkannte und des besten Rufes sich erfreuende Franzbranntwein, welcher vielseitig ausgezeichnet wurde, ist letzterer Zeit vielfachen Nachahmungen ausgesetzt. Um vorzubringen, daß ich mich veranlaßt, die Bouteillen zu ändern, auf denselben das Kengere meines Hauses bildlich in blauem Tone aufzunehmen und das Ganze als Schutzmarke bei der k. u. k. Hof- und Gewerbetammer protocolliren zu lassen. Der

Franzbranntwein

ist ein vorzügliches alkoholisches Heilmittel, besonders geeignet bei **Massage-Einreibungen**. Auch als **Jahresreinigungsmittel** bestens zu empfehlen, indem er den Glanz der Zähne befördert, das Zahnfleisch stärkt und der Mund nach Verflüchtigung des Mittels einen reinen, geruchlosen Geschmack erhält, wie zur **Stärkung des Haarbodens** und **Verhütung der Schuppen**. Preis einer Flasche 90 kr., einer kleineren Flasche 45 kr. Gebrauchsanweisung in ungarischer und deutscher Sprache mit dem Namens-Verzeichnisse meiner Commissionäre wird jeder Flasche beigelegt.

Brázay Kálmán,

Budapest, IV., Museum-körut 23. sz.

Wie alljährlich, bieten auch heuer unseren p. t. Kunden VOR WEIHNACHTEN

die besondere günstige Gelegenheit, unsere überall anerkannten besten Waaren

zu bedeutend herabgesetzten Preisen

zu erwerben, doch figurten diesmal

geradezu fabelhaft billige Preise.

Besonders empfehlen wir:

Reige, Damen-Kleiderstoff in guter Winter-Qualität, drapp, braun und grau, 80 Ctm. breit, per Meter 25 fr.	Elegante Modestoffe in sehr guter Qualität in modernen Ausführungen, 120 Ctm. breit, per Meter 65 fr.	Besondere Occasion. Schwarze, r. seidene Stoffe in den modernsten Ausführungen; 50 Ctm. breit, per Meter fl. 1.30 bis 1.45.	Besondere Occasion! Reineidene Stoffe in allen glatten Modefarben per Meter fl. 1.30.	Für ein completes Kleid 7 Meter doppeltbreiter Schafwollstoff in den modernsten glatten Farben mit passendem Sammtauszug fl. 3.90.
Für ein completes Kleid 8 Meter franz. Levantine in den modernsten Ausführungen, wachst fl. 1.90.	Für ein completes Kleid 8 Meter Levantine in den modernsten Ausführungen, wachst fl. 1.50.	Für ein completes Kleid 8 Meter Mode-Barchend in den modernsten Farben, wachst fl. 1.90.	Für ein completes Kleid 8 Meter Mode-Barchend in den modernsten Farben, wachst fl. 1.50.	
Abgepaßte Roben in elegantem Carton und 7 Meter doppeltbreitem Modestoffe mit passendem Sammtauszug in allen modernen glatten Farben fl. 3.90.	Eleg. Damenblouse, neueste Façon, aus französischem Rafan per Stück fl. 3.50.	Eleg. Damenblouse, neueste Façon, aus den modernsten Seidenstoffen in allen Farben, per Stück fl. 8.50.	Damen-Morgenkleider aus edelfärbigem Barchend per Stück fl. 5.50.	Kleider-Barchende, echtfärbig, in den neuesten Dessins per Meter 19, 25, 32, 45 und 50 fr.

Damen-Hauskleid,
sehr elegante Façon, von edelfärbigem Barchend, bestehend aus Rod und Jode, per Stück fl. 7.50.

Schafwoll-Wintertücher
in anerkannt bester Qualität Double 1/2, groß fl. 2.90.
Himalaya, 1/2, groß fl. 3.50, 4.50.
Berliner Wolltücher in allen Farben per St. fl. 1.-.

Das eleganteste **Weihnachts-Geschenk.**

Ridicule (Theater- und Arbeitsstücken) in Leder-Imitation, in allen Farben, sehr elegant, per Stück 50 fr.
Ridicule aus feinem Seiden-Belude per Stück fl. 1.- und 1.50.

Neueste Fichus
aus Spitzen und Seidengaze, sehr elegant und fein in crème, rosa und blau per St. fl. 1.- u. 1.50.

Das schönste **Weihnachts-Geschenk für Kinder.**
Pariser Puppen mit beweglichen Gliedern in prachtvollen Costumes fl. 1.50.

Chenillen-Peluche-Decke,
130 □ Ctm. groß fl. 2.50.
Neuester Manilla-Bettvorleger,
rotz oder grün, haltbare Qualität, per Stück 90 kr.

Für Weihnachts-Geschenke
besonders empfehlenswerth:

Damen-Muffe aus Sealotin-Imitation mit Atlas oder Pelzfutter fl. 1.90, 2.50.
Damen-Kappen aus Sealotin-Imitation, runde, moderne Form fl. 1.25.
Damen-Muffe aus Persischer Imitation mit Atlasfütter fl. 2.50.
Damen-Kappen aus Persischer Imitation, neueste Façon fl. 2.50.
Kinder-Muff und Kappe aus weißem Fasel fl. 2.-.
Damen-Schürzen aus weißem Congré-Stoff mit farbiger Bordüre 32 fr.
Moderne Damen-Schürzen aus wachstem Stoffe per Stück 50-75 fr.
Damen-Schürzen aus Hoch- u. Nieder mit Spitzen per Stück fl. -75, 1.-, 1.50.
Ball- u. Theater-Charpes sehr elegant, weiß, rosa u. blau mit farbigen Seidenstreifen fl. 1.-, 1.50, 1.90.
Ball- u. Theater-Charpes aus Klein-Seide in allen Farben, fl. 3.90, 4.50.
Regenschirm für Herren und Damen, Halbseide fl. 1.90.
Regenschirm Graciosa, echt englisch, Seide fl. 3.90.
Leinen-Taschentücher für Herren u. Damen mit eingewebtem edelfärbigen Rand per Dgd. fl. 2.50, 3.20.
Damen-Battist-Taschentücher, weiß mit farbigen Rand per Dugend fl. 2.40.

Besonders beachtenswerth!
Neueste Tunis-Vorhänge,
3 1/2 Meter lang, in allen Farben, 1 Theil, fl. 1.25, 1.75.
Peluche-Chenillen-Vorhang,
in orientalischen und Rococo-Desins, 3 1/2 Meter lang, 1 Theil fl. 4.50.
Bourette-Garnitur,
bestehend aus 2 Bett- u. 1 Tischdecke, reizende Dessins fl. 5.50, 7.50.
Chenillen-Peluche-Decke,
90 □ Ctm. groß, per Stück fl. 1.25.

Neuester Manilla-Sopha-Teppich,
mit rother oder grüner Bordüre, 150 Ctm. breit, 200 Ctm. lang fl. 3.25
200 Ctm. breit, 250 Ctm. lang fl. 4.25
250 Ctm. breit, 300 Ctm. lang fl. 6.50
250 Ctm. breit, 350 Ctm. lang fl. 8.50
Tapestry-Bettvorleger,
mit Blumen- u. Berber oder Figuren-Desins per Stück fl. 2.-, 2.75.
Tapestry-Salon-Teppiche,
2 Meter lang, 140 Ctm. breit mit Blumen-, Berber oder Figuren-Desins fl. 7.50.

Damen-Winterjaquets
aus schwarzem Kammgarn oder Cheviot, mit Atlas gefüttert, per Stück fl. 12.50.

Damen-Unterröcke
aus feinem Rafan, in allen Farben, schön gepußt, per Stück fl. 4.50.

Das eleganteste **Weihnachts-Geschenk.**
Handschuh- und Taschentuchhalter (Sachets) aus Atlas, in allen Farben, mit schöner Malerei, per Stück fl. 1.-, 1.90 und 2.50.

Elegante Ball- und Theater-Federfächer
in allen sichten Farben fl. 1.- und 1.50.

Practisches **Weihnachts-Geschenk für Herren.**
3 Stück elegante Cavatten in 3 verschiedenen Façons in schönem Carton fl. 2.-.

Laufteppiche
per Meter von 20 fr. aufwärts bis zu den feinsten Sorten.

Nachdem diese Occasion nur kurze Zeit dauert und das Lager sich rasch wechselt, ist es uns nicht möglich, von den hier erwähnten Stoffen Muster zu schicken, wir ersuchen daher, bei Bestellungen nur die beiläufige Farbe anzugeben.

Modewaarenhaus

BRÜDER HIRSCH,

Budapest, IV. ker., Váci-utca 3. szám.

Aufträge gegen Nachnahme über 10 fl. franco.

Seit Jahren erprobtes schmerzstillendes Hausmittel.

Kwizda's Gichtfluid

Stärkende Einreibung vor und nach großen Touren.

Kwizda's Gichtfluid

Preis 1/2 Flasche 1 fl. 2 B.

Kwizda's Gichtfluid

zu beziehen in allen Apotheken.

Kwizda's Gichtfluid

Haupt-Depôt Kreisapothek Korneuburg.

(180) 17-20

CHOCOLADE

JORDAN & TIMAEUS

K. u. K. HOF-LIEFERANTEN

WIEN-PRAG BODENBACH BUDAPEST

ECHTER ENTOELTER CACAO

(702) 12-12

Billigste Bezugsquelle für

Christbaum-Decorationen.

Bitte Adresse genau zu beachten.

Nur Wien, I., Elisabethstrasse Nr. 1 (Ecke Körntnerstraße).

J. Bisenius — R. Walek. (919) 2-3

Neu! Effektvolle Christkind-Plüschpuppen per Stück 20 kr.

Neu! Unbrennbarer Anputz: Große Kometsterne von brill. Christkindhaar mit Folie per Stück 6, 8 und 20 kr.

Sonnen per Stück 6 und 8 kr., mit Engelrelief 12 kr. Sterne mit Folie per Stück 2, 3 und 4 kr.

Brill. Eisballen per Stück 4 und 7 kr., mit Kometschweif 12 kr.

Eisguirlanden, sehr dicht gewunden, 2 Meter lang, 15 kr.

Christkindhaar per Couvert 5 kr., in Farben 7 kr.

Neuheiten in Phönixglas-Christbaumbehängen, effectvollster Anputz, bei Bruch eine Verletzung unmöglich, per Carton, 12 St., sortirt, 24 kr. u. aufwärts.

Neuartige Reflexverzierungen für die Baumspitze, sowie Engeln und Sterne, per Stück von 8 kr., schwebende Engel von 15 kr. aufwärts.

Unbrennbarer Christbaumschnee in Flocken mit Stimmer, per Carton gr. Packung, 18 kr.

Schneewatte, gr. Packung, 10 kr., Christbaumglitzer, per Schachtel 7 kr.

Completer Christbaum-Aufputz sammt Kerzen u. Lichtsäulen von fl. 1.80, 2.50, 3.20, 4.80, 8.50 und aufwärts

Salonfeuerwerke, per Sortiment von 50 kr., fl. 1.20, 2, 3, 4 und aufwärts.

Preislisten von Tausenden der neuesten Christbaum-Decorationsartikel gratis.

Nur Wien, I., Elisabethstrasse Nr. 1.

In unterzeichneten Verlage sind nachstehende Kalender für das Jahr 1895 erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätzig:

Siebenbürgischer Volks-Kalender

mit dem Beamten- und Militär-Schematismus.

XLIV. Jahrgang.

Inhalt: Kalendarium — Kalender der Juden — Merkwürdige Epochen — Jahresrechnung für das Jahr 1895 — Die 12 Himmelszeichen — Die Mondeszeiten — Jahres-Charakter — Von den vier Jahreszeiten — Die vier Quatember — Oertertabelle — Davor des Falschings — Landesparone — Von den Finsternissen — Jahresregent — Landesfarben der österr.-ungarischen Monarchie — Gerichtsferien — Erklärung einiger Zeichen — Die Sichtbarkeit der Planeten — Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn — Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser — Jahrmärkte — Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost — B. Fahrpost — C. Postparcasse — D. Post-Curse — E. Telegraphen-Bestimmungen — Eisenbahnen: Zonen-Tarif — Eisenbahn-Fahrordnung — Stempel- und Gebührenwesen — Dr. Friedrich Müller, Bischof der evangelischen Landeskirche A. B. in den siebenbürgischen Theilen Ungarns. Von G. A. Veltz — Die guten Freunde. Eine Erzählung aus dem Karpathenlande. Von Julius Thiers — Die Vereinstage in Südsibirien. — Rückblick auf das Jahr 1894 — Gemeinnütziges — Miscellen und Anekdoten — Beamten- und Militär-Schematismus — Ankerate.

Illustration: Dr. Friedrich Müller, Bischof der evangelischen Landeskirche A. B. in den siebenbürgischen Theilen Ungarns.

Preis 60 kr., mit Postaufendung 65 kr.

Wandkalender.

Groß-Placat in Farbendruck.

Preis 20 kr., mit Postaufendung 22 kr.

Neuer und alter Haus-Kalender.

Inhalt: Jahresrechnung für das Gemeinjahr 1895 — Die 12 Himmelszeichen — Die Sonne mit den Planeten — Die Mondeszeiten — Jahresregent: Saturn — Jahres-Charakter — Von den Finsternissen — Die Sichtbarkeit der Planeten — Von den Jahreszeiten — Die vier Quatember — Oertertabelle — Gerichtsferien — Kalendarium — Kalender der Juden — Bauernregeln — Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn — Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser — Jahrmärkte — Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost — B. Fahrpost — C. A. u. u. Postparcasse — D. Telegraphen-Bestimmungen — Eisenbahnen: Zonen-Tarif — Stempel-Scata — Bischof Dr. Friedrich Müller (mit Titelbild) — Die Parrerstädter von Seiburg. Erzählung aus der Zeit der Türkenriege. Von Julius Thiers — Anders besonnen. Erzählung von Traugott Hammer — Wahre Liebe von Hans Scherenberg — Das Gurhaus auf der „Hohen Rinne“ (mit Abbildung) — Rückblick auf die Zeit vom 1. October 1893 bis Ende September 1894 — Ein wissenschaftlich gesprochen — Anekdoten — Gemeinnütziges — Fahrordnung der täglichen Botenposten mit Personen-Veränderung — Eisenbahn-Fahrordnung — Infanterie.

Preis 20 kr., mit Postaufendung 23 kr.

Th. Steinhausen's Nachfolger
(Adolf Reissenberger),
Buchdruckerei, Zeitungs- und Kalender-Verlag.

Für jährlich **1 Gulden**

Auskünfte und Informationen.

Finanz-Rundschau.

Österreichisch-ungarische Publicistische Specialität!

Die Österreichisch-ungarische **Finanz-Rundschau** hat sich während ihres fünfjährigen Bestandes das Renommé des bestunterrichteten und vertrauenswürdigsten Finanzblattes erworben.

Die Österreichisch-ungarische **Finanz-Rundschau** holt ihre Informationen aus den ersten Quellen und ertheilt Auskünfte und Informationen auf Grund eingehenden Studiums und objectiver Beurtheilung der maßgebenden Umstände und Verhältnisse.

Die Österreichisch-ungarische **Finanz-Rundschau** ehnt speculative Maschinenfabriken ab.

Die Österreichisch-ungarische **Finanz-Rundschau** widmet allen Vorgängen auf wirtschaftlichem und finanziellem Gebiete die gleiche Aufmerksamkeit und ist so in der Lage, bei finanziellen Transactionen jeder Art, insbesondere bei Capitalsanlagen die erspöndlichsten Auskünfte zu bieten.

Die Österreichisch-ungarische **Finanz-Rundschau** welche wöchentlich erscheint, kostet bloß Einen Gulden jährlich. Sie bringt die vollständigen Ziehungslisten. — Probenummern auf Verlangen gratis und franco. — Das Abonnement, welches mit jedem Tage eingeleitet werden kann, berechtigt zu Anfragen über alle Finanz-Transactionen, welche gratis Beantwortung finden.

Die Administration der österr.-ungar. **Finanz-Rundschau.**

Wien, I., Kohlmarkt Nr. 20. (905) 5-6

Passendstes

Weihnachts-Geschenk für Kinder.

Die in fast sämtlichen Elementar-Schulen in Gebrauch befindlichen weitbekanntesten

Hölzel's Wandbilder für den Anschauungs- und Sprach-Unterricht:

Frühling, Sommer, Herbst, Winter, Bauernhof, Gebirge, Wald, Stadt,

sind nunmehr auch in verfeinerter Ausgabe als

Hölzel's Bilderbuch I. Ausgabe: 4 Jahreszeiten in Farbendruck. Preis broschirt 40 kr.

Hölzel's Bilderbuch II. Ausgabe: Alle 8 Bilder in Farbendruck mit Text von Ed. Jordan: Preis 1 fl. 20 kr.

a) elegant cartonirt Preis 1 fl. 20 kr.

b) ohne Text, broschirt " " 80 "

für die Hand der Schüler erschienen.

Die Benützung der die Kinder wahrhaft erfreuenden und anregenden Bilder bei der häuslichen Repetition des in der Schule Erlernten wirkt sehr fördernd auf den Unterricht ein. Die kleinen, billigen und sehr hübschen Bilder werden daher allen Eltern, welche die Fortschritte ihrer Kinder mit Interesse verfolgen, hochwillkommen sein.

Die Bilderbücher, welche auch vielfach bei Ertheilung des französischen und englischen Sprach-Unterrichtes benötigt werden, sind durch alle Buchhandlungen, sowie auch durch den unterzeichneten Verlag zu beziehen. (911) 2-2

Ed. Hölzel's Verlag in Wien, IV., Luisengasse 5.

Das einstimmige Urtheil des Cognac consumirenden Publicums lautet, daß die bei 16 Ausstellungen mit ersten Preisen prämiirten Special-Erzeugnisse der

Ersten

Alfölder Cognac-Fabriks-Actiengesellschaft

in Kecskemét,

nämlich

Aprikosen-Cognac und Aprikosen-Branntwein

unbestritten die anerkannt besten und gesündesten Getränke sind. (770) 10-10

Zahlreiche Anerkennungs-Schreiben liegen zur Einsichtnahme auf, z. B.:

Ihre Aprikosen-Cognac-Probefendung hat mich außerordentlich zufriedengestellt, so daß ich Ihre Fabricate, welche bedeutend besser, als alle inländischen Erzeugnisse sind, im Kreise meiner Bekannten bestens empfehlen werde, derart, daß Ihnen Aufträge von hier schon in den nächsten Tagen zugehen werden.

Byireghháza, am 6. Juni 1894.

Julius Krudy,
1848/49-er Honvéd-Hauptmann, Präsident des 1848/49-er Honvéd-Vereines im Szabolcer Comitae.

Obige Special-Erzeugnisse sind zu haben bei

Desiderius Szentkereszty	Déva,	Kovrig és Fodor	Torda,	Gustav Mühlsteffen	Ellsabethstadt,
Gustav Zeidner	Piski,	Franz Lipovics	"	Julius Zacharias	"
Amalla Buosi	Petrozsény,	Ludwig Karácsony	"	Peter Nagy	Sz.-Keresztur,
Albert Riebl	Broos,	Boldizsár Lugosi	"	Karl Michel	"
Josef Holtzer	Nagy-Enyed,	Albert Nagy	"	Josef Salamon	Sz.-Udvarhely,
Gyula Paloss & Co.	Karl Fodor	Karl Flachbart	"	Anton Dézsy	"
Ludwig Bisztrószány	Brüder Klein	J. Erzsény	"	Josef Vitéz jun.	Kronstadt,
Karl Fodor	Stern & Lengyel	A. Reisch	Nagy-Szeben,	Theodor Spuderka	"
Brüder Klein	Ballint Fügedi	Gustav Gürtler	"	Julius Csutak	S.-Szt.-György,
Stern & Lengyel	Gerő Esztegar sen.	Heinrich Schul	Fogaras,	Alexander Császár	"
Ballint Fügedi	Béla Szilágyi	Johann Vogel	"	Kálmán Nagy	"
Gerő Esztegar sen.	"	Friedrich Binder	Medgyes,	Johann Dézsy	"
Béla Szilágyi	"	Adolf Weiss	"	Heinr. Thomas	Blotritz.
"	"	"	"	"	"